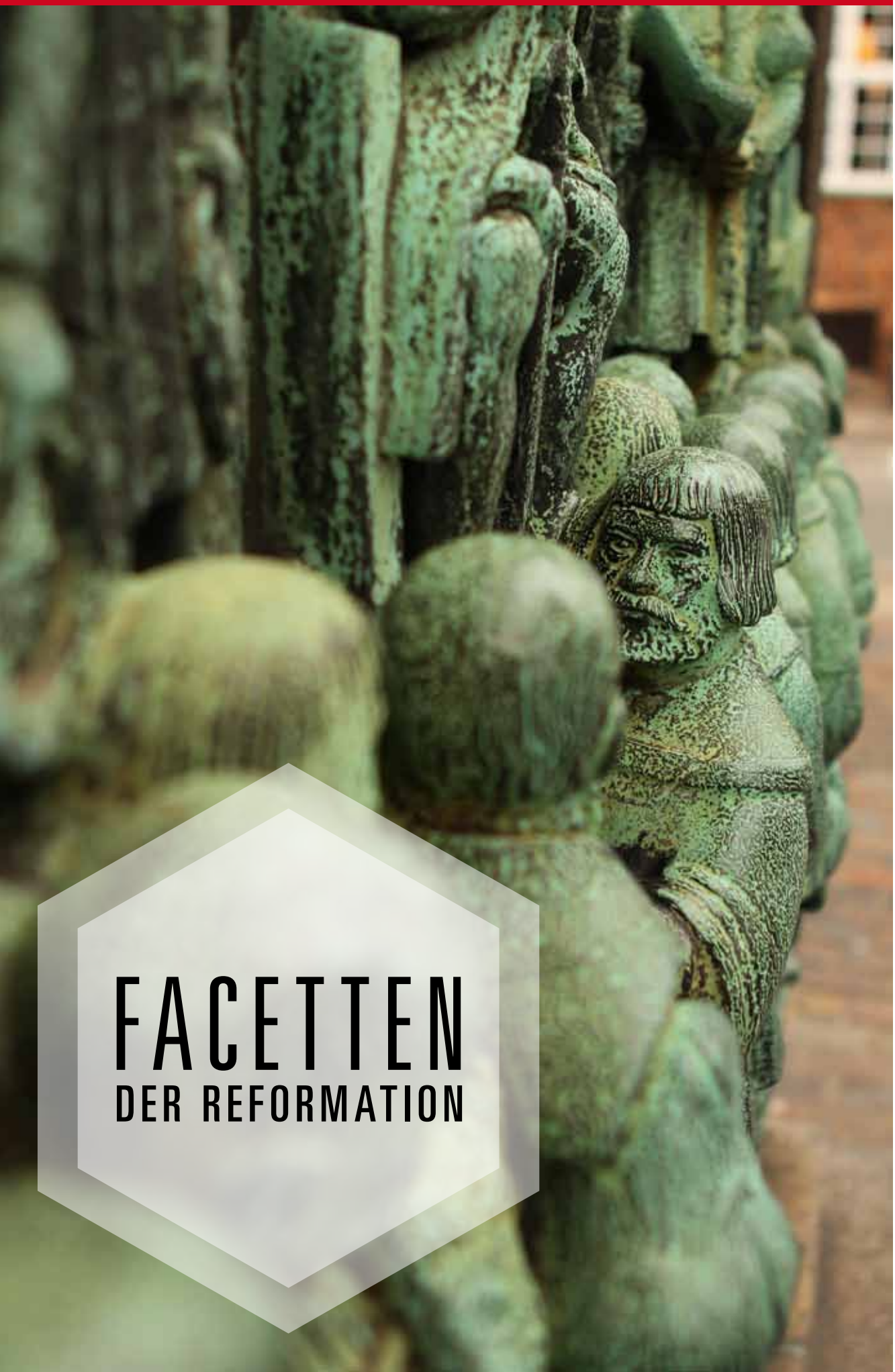
Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

zeichen
Nr. 1 | Frühling 2017



FACETTEN
DER REFORMATION

Inhaltsverzeichnis

3 Editorial
4–5 Kurznachrichten

ASF-Thema: Facetten der Reformation

6–7 Über die Lage der Reformation. Von Gabriele Wulz
8–9 Die Reformation vor 100 Jahren – Wie Theologen 1917 in Luther den Heilsbringer »eines deutschen Wesens« und »des deutschen Sieges« sahen. Von Eike Stegen
10–11 Man kann, man soll, man darf es einfach tun – Die Torah in der protestantischen Tradition, ein persönlicher Lernweg. Von Marie Hecke
12–13 Luther wird kein Demokrat – Gedanken zum so genannten Lutherjubiläum und die Frage, ob der Staat dieses mit Millionen Euro unterstützen sollte. Von Robert Kluth
14–15 Die Präsidentenmacher – Über den Einfluss der evangelikalen religiösen Rechten in den USA. Von Karsten D. Voigt
16 Ein heiliges Abendmahl – Die Freiwillige Carmen Judy Stamm berichtet von ihrer Suche nach Luther, in sich und in Israel.
17 Glauben ist so individuell – Wie die Freiwillige Maja Blomenkamp sich in Paris auf die Suche nach Glaubensfragen macht.
18 Wie die Reformation in die Niederlande kam. Von Karl Grünberg

Andacht

19 Cool für Kinder? Die Reformation. Von Peter von der Osten-Sacken

Aktiv mit ASF

20 ASF beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017
21 »That's Europe! Du gestaltest Europa.« Ein ASF-Projekt gegen Diktatur und Unrecht und für Frieden und Verständigung

ASF-Standpunkt

22 Wie halten wir es mit der AfD? Gedanken über den Umgang mit Rechtspopulismus in Deutschland. Von Matteo Schürenberg

ASF-Weggefährten

23 Wir trauern um Helmut Morlok

Freiwillige berichten

24–25 Geschichte zum Anfassen von Gözde Karababa/ Warum jüdische Patisserie nicht koscher sein muss von Leonard Wilhelm/Über das Gefühl, das Richtige zu tun von Maximilian Norrmann

Gutes tun

26 Was bedeutet es sich zu engagieren? Schüler spenden für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste/ Zur Goldenen Hochzeit – eine Kollekte für ASF
27 Termine/Hebräisch lernen in Jerusalem
28 ASF-Sommerlager 2017

Impressum:

Ausgabe: Nr. 1 Frühling 2017, 45. Jahrgang
Auflage: 11.000 Exemplare
Herausgeber: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Redaktion: Karl Grünberg, Friederike Schmidt (verantw.)
Telefon: (030) 28395-184
Fax: (030) 28395-135
E-Mail: asf@asf-ev.de
Internet: www.asf-ev.de

Bildnachweise

Titel: Das Foto zeigt den Ausschnitt eines Reformations-Denkmals in Kopenhagen, Dänemark. Foto: liberrianPH, CC-Lizenz/Flickr.com

Bilder: ASF-Archiv 3, 4, 5, 21, 22, 23, 27, 28; Wikipedia/cc-Lizenz 4, Carlotta Israel 4; Stephan Schultz, cc-Lizenz/Flickr 6; Till Westermayer, Flickr/cc-Lizenz 8; National Archives, Washington 10; amira_a, Flickr/ cc-Lizenz 11; Marie Hecke 11; Karl Grünberg 12, 19; W***, Flickr/ cc-Lizenz 13; Loren Kerns, Flickr/cc-Lizenz 14; ilbert Mercier, Flickr/ cc-Lizenz 15; Carmen Judy Stamm 16; Maja Blomenkamp 17; Gözde Karababa 24; Leonard Wilhelm 25; Maximilian Norrmann 25; Patrick Mahrholz 26; Magdalene und Hans Timann 26

Gestaltung: www.ultramarinrot.de

Förderung: Der Freiwilligendienst von Maja Blomenkamp, Gözde Karababa, Maximilian Norrmann, Carmen Judy Stamm und Leonard Wilhelm wird gefördert vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben im Rahmen von IJFD, von Service Civique sowie der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

IJFD Internationaler Jugendfreiwilligendienst

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Erasmus+

ASF-Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE68 1002 0500 0003 1137 00 | BIC: BFSWDE33BER

Abschied: Nach 14 Jahren, in denen ich das *zeichen* als Redakteur begleitet habe, nehme ich nun Abschied. Als Student, als ASF-Volontär, als Journalistenschüler und als freier Journalist, immer habe ich nebenbei an der nächsten *zeichen*-Ausgabe gearbeitet. Das hat Spaß gemacht, war lehrreich, vielfältig und herausfordernd. Es war eine wichtige Arbeit. Ich werde das *zeichen* und ASF vermissen. Karl Grünberg

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

In unserem ersten *zeichen* des Jahres 2017 setzen auch wir uns mit dem Thema der Reformation auseinander. Ja, hier ist bereits viel gesagt und geschrieben worden und es wird auch weiterhin viel gesagt und geschrieben werden. Aber in diesem *zeichen* geht es um unsere, die ASF-Perspektive, die wir mit Ihnen und Euch teilen wollen. Und so kommen noch mehr als in anderen Ausgaben unseres *zeichens* Mitarbeiter_innen, ehemalige Freiwillige und Vereinsmitglieder zu Wort.

Wie beschäftigt man sich mit der Reformation? Was kann, was soll der Zugang von Sühnezeichen sein? Im Reformationsjahr ist die doch starke Konzentration auf Dr. Martinus Luther offensichtlich, das Reformationsgedenken ist zumindest in Berlin gefühlt primär ein Luther-Gedenken. Ein möglicher und von uns ebenfalls diskutierter Zugang hätte somit auch die Beleuchtung der anderen Seite der Reformation sein können: Etwa des sogenannten »linken Flügels« der Reformation, der Täufer etwa, die die Vorgänger der mennonitischen Friedenskirchen sind, mit denen wir vor allem in den USA zusammenarbeiten, oder auch die Beschäftigung mit den Böhmischen Brüdern, die unsere Partner in Tschechien sind. Und als reformierte Theologin ist mir auch die Reformation Zwinglis und Calvins sehr viel näher als der Reformator aus Wittenberg.

Dennoch haben auch wir uns entschieden, uns vor allem auf die lutherische Tradition und ihre Rezeption zu konzentrieren, auch ihre schwachen und dunklen Seiten zu beleuchten und zu ausgewählten Stellen stärker in die Tiefe zu gehen. Die Perspektiven von Historiker_innen und Theolog_innen wechseln sich dabei ab.

Gabriele Wulz formuliert in ihrem Beitrag, dass echtes Erinnern auch das Entsetzen und Erschrecken über die Abgründe im Denken des Reformators einschließt, der dazu aufrief, die Synagogen und jüdischen Schulen anzuzünden. Eike Stegen setzt sich mit dem Luther-Gedenken im Jahre 1917 auseinander und findet hier »Töne, die es ein Jahr später der Republik außerordentlich schwer machen sollten und den völkischen Gegner_innen Weimars Munition lieferten«.

Marie Hecke beschäftigt sich in ihrem sehr persönlichen Beitrag mit dem problematischen und verengenden Verständnis der theologischen Kategorie des »Gesetzes« in der lutherischen Theologie. Robert Kluth geht in seinem Beitrag »Luther wird kein Demokrat« der Frage nach, wieso das Luther-Gedenken nicht nur als kirchliche, sondern auch als staatliche Angelegenheit verstanden wird, und sieht hier problematische Allianzen. Die Vielschichtigkeit der reformatorischen Tradition spiegelt sich auch in der Andacht von Peter von der Osten-Sacken wider.

Der einzige Gastbeitrag unseres Heftes stammt von dem ehemaligen Koordinator für die transatlantische Zusammenarbeit Karsten D. Voigt. Wie wenige andere in Deutschland hat er einen Zugang und ein Verständnis für die Evangelicals in den USA. Dabei geht er der Frage nach, wieso sie mehrheitlich für einen Präsidenten gestimmt haben, der mit Blick auf sein persönliches Leben ihren Wertvorstellungen nicht entspricht. Voigt warnt davor, mit einer in Deutschland so verbreiteten Herablassung auf diese Gruppe hinunterzuschauen und sie in ihren Überzeugungen und politischen Ansichten nicht ernst zu nehmen. Und schließlich wirft Karl Grünberg einen Blick auf die Reformation in Tschechien und den Niederlanden. Von ihm als Redakteur müssen wir uns mit diesem *zeichen* leider verabschieden. Er selbst tut das hier auf der linken Seite, ich tue es mit nicht nur einem weinenden Auge. Vielen lieben Dank, lieber Karl.

Wir freuen uns auf Diskussionen mit Euch und Ihnen über dieses Heft!

Ich grüße Sie im Namen aller Autorinnen und Autoren und mit ASF Verbundenen und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen oder Kennenlernen – vielleicht auf Jahresversammlung und Kirchentag!

Ihre und Eure
Dagmar Pruin

Johanna und Lothar Kreyssig erhalten die Ehrung »Gerechte unter den Völkern«

Lothar Kreyssig, der Gründer der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, versteckte während des Zweiten Weltkrieges gemeinsam mit seiner Ehefrau Johanna zwei Jüdinnen auf ihrem Bruderhof in Hohenferchesar.

Die beiden Frauen waren in den Jahren 1943 bis 1945 bei ihnen untergekommen, nachdem die Gestapo sie verfolgt hatte. Eine der beiden erinnerte sich später in einem Brief an das Ehepaar Kreyssig: »[...] ich saß an Ihrem Tisch, an dem es keine Unterschiede gibt, wo alle, einschließlich der kriegsgefangenen Franzosen, Polen, Russen, mit der gleichen Liebe und Sorgfalt verpflegt wurden wie Ihre eigenen Kinder.«

Im Herbst 2017 wird Johanna und Lothar Kreyssig von der Gedenkstätte Yad Vashem der Ehrentitel »Righteous Among the Nations« (Gerechte unter den Völkern) verliehen. Dieser Titel wird in Jerusalem vergeben und ehrt Nicht-Jüdinnen und Nicht-Juden, die sich unter Gefahr für das Überleben von Jüdinnen und Juden eingesetzt haben.

Wie funktioniert Mitbestimmung? Ausblicke auf die ASF-Sommerlager 2017

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, was angesichts der stärker werdenden populistischen Strömungen in Europa deutlich wird. Wie Mitbestimmung aussehen und wie sich jede_r individuell engagieren kann, wie Mechanismen von Populismus und Ausgrenzung funktionieren: Um diese Fragen wird es unter anderem in den 26 Sommerlagern des Jahres 2017 gehen.

Ein Schwerpunkt sind die Pflege- und Dokumentationsarbeiten auf jüdischen Friedhöfen. Freiwillige ab 18 Jahren können sich beispielsweise in Puclice (Tschechien), Deventer (Niederlande), Wrocław (Polen) und Vilnius (Litauen) engagieren. Letztgenannter Projektort ist Bestandteil einer besonderen Sommerlagerreihe, zu der auch Montemaggio/Sant'Anna (Italien), Kastoria/Kleissoura (Griechenland) und erstmals Budapest (Ungarn) gehören. Weitere Informationen hierzu gibt es auf Seite 21 dieser Ausgabe.

Auch junge Menschen ab 16 Jahren können sich in den ASF-Sommerlagern engagieren. So beschäftigen sich im Deutsch-Israelischen Projekt die Freiwilligen mit »Archäologie« und der Frage, was diese mit der Beziehung beider Länder zu tun hat. In Hailfingen-Tailfingen werden unter Anleitung von Bildhauern Skulpturen für die Gedenkstätte erstellt, und an der NS-Gedenkstätte Augustaschacht setzen wir die Ausgrabungen fort.

Wer wissen will, was sich hinter dem »Kunsthof in Řehlovice« oder dem »Fenster von Exeter« verbirgt, wer mehr zum Sommerlager über Walter Benjamin erfahren möchte, findet **Informationen unter: www.asf-ev.de/sommerlager**

Wir freuen uns auf Menschen, die mitmachen, die sich mit Geschichte und Gesellschaft auseinandersetzen, die sich austauschen und gemeinsam Zeit verbringen wollen.

Hochzeitskollekte zugunsten Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)

»Die Entscheidung, dass unsere Traukollekte an ASF gehen sollte, fiel uns leicht. Schließlich weiß ich aus erster Hand, wie sehr ein Friedensdienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste prägt«, erzählt die ehemalige Freiwillige Carlotta Israel aus Lüneburg. Ihr Mann Lars war sofort einverstanden. »Wir wollten mit der Kollekte einen kleinen Beitrag dazu leisten, auch anderen jungen Leuten einen Freiwilligendienst mit ASF zu ermöglichen«.

Carlotta Israel war 2011 Freiwillige im Leo Baeck Institute in London. Auch nach ihrer Freiwilligenzeit blieb sie als ASF-Mitglied aktiv. Seit dem Beginn ihres Theologiestudiums in Hamburg ist sie Mitglied der dortigen Regionalgruppe.

ASF-Jahrestagung »Courage« vom 25. bis 26. Mai 2017

Am Abend des 25. Mai und am 26. Mai 2017 findet die ASF-Jahrestagung »Courage« in der Neuköllner Kirchengemeinde Martin-Luther in Berlin statt. Mit Gästen aus Deutschland und anderen europäischen Ländern wollen wir die gegenwärtige Bedeutung von Zivilcourage und Widerstand diskutieren.

Damit knüpfen wir inhaltlich an unsere Tagung im vergangenen Jahr in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand an. Am Donnerstagabend bieten wir neben musikalischer Begleitung, einem Abendessen und einem Freiwilligen-Podcast viel Raum für Wiedersehen, Gespräch und Austausch.

Am Freitag nähern wir uns mit partizipativen Methoden und interessanten Werkstätten dem Thema »Courage«. Wir diskutieren mit Projektpartner_innen, Aktivist_innen und Interessierten aus dem In- und Ausland aktuelle Entwicklungen und politische Herausforderungen. Daher freuen wir uns über alle, die sich mit uns auf die kreative Suche nach gesellschaftlichen Handlungsspielräumen begeben möchten.

Am 27. Mai findet am Nachmittag die Mitgliederversammlung von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste statt – ebenfalls in der Martin-Luther-Gemeinde, zu der wir herzlich einladen.

»Courage« zeigen, ASF-Aktion gegen Geschichtsvergessenheit

Informationen und Anmeldung:
www.asf-ev.de/jahrestagung

Friedrich Magirius schreibt über sein Leben

Mit Friedrich Magirius legt ein bedeutender Protagonist der friedlichen Revolution seine Lebenserinnerungen vor. In seinem Buch »Gelebte Versöhnung, Meine Erinnerungen« spannt er einen weiten Bogen von der Jugend im Krieg, über sein Theologiestudium bis zum Eintritt in den Dienst der Kirche. Er beschreibt seine Zeit als Leiter der Aktion Sühnezeichen in der DDR, seine Berufung zum Superintendenten und zum Pfarrer an der Leipziger Nikolaikirche 1982, mit der sich der Beginn der montäglichen Friedensgebete und späteren Montagsdemonstrationen verbindet.

Eingehend setzt sich Magirius mit der Gratwanderung zwischen den Ansprüchen des SED-Staates und den Aufgaben der Kirche auseinander und versucht nachvollziehbar seine Suche nach dem richtigen Weg zwischen Widerstand und Anpassung zu erläutern. Schließlich nimmt er die Jahre nach 1989/90 in den Blick, in denen er unter anderem als Leipziger Stadtpräsident wirkte.

Die Autobiografie ist im Mitteldeutschen Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Das Gelbe Band – das andere Reformationsgedenken

Anlässlich des Gedenktages an die Novemberpogrome am 9. November 2016 schmückten Mitglieder der ASF-Regionalgruppen Lutherdenkmäler mit einer gelben Augenbinde. Die Evangelischen Akademien in Berlin und in Sachsen-Anhalt hatten zu dieser Aktion aufgerufen, um auf den Antijudaismus Martin Luthers – vor allem in seinen späten Schriften – hinzuweisen. Dieser hatte eine fatale Wirkung in der deutschen und protestantischen Geistesgeschichte.

Mit der Symbolkraft der Augenbinde sollten nicht die Verdienste Luthers verneint, jedoch unterstrichen werden, dass ihn sein Hass auf die Juden blind gemacht habe. Die Gestalt des Reformators mit verbunden Augen verkörpert damit gleichzeitig die protestantische Kirche und Deutschland – und steht damit für die Blindheit der deutschen Geistesgeschichte in Bezug auf den eigenen Antisemitismus.

Korrektur in eigener Sache

Im letzten *zeichen*-Heft ist uns ein Fehler unterlaufen. Im Artikel zum Deutschlandprogramm von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste drückt die Überschrift fälschlicherweise aus, dass erst vor 20 Jahren die ersten ausländischen Freiwilligen nach Deutschland gekommen seien, um hier einen Friedensdienst zu leisten.

Natürlich haben bereits viele Jahre vor dem Beginn des Deutschlandprogrammes (das damals »Einladungsprogramm« hieß) Freiwillige aus verschiedenen Ländern mit Aktion Sühnezeichen kürzere oder längere Friedensdienste geleistet. Hier seien exemplarisch etwa der großartige Einsatz der Gruppe aus Coventry in Dresden erwähnt. Nicht vergessen werden sollen aber auch die vielen einzelnen Menschen aus unterschiedlichen Ländern, die über Jahre hinweg vor Beginn des Deutschlandprogramms ASF-Freiwillige waren.

Über die Lage der Reformation

Der Berliner Dom wird mit einem bunten Reformations-Motiv angestrahlt, das wichtige Vordenker und Verfechter der Reformation zeigt.

Welche Themen, welche Diskussionen, welche Debatten begleiten das 500. Reformationsjahr? Einblicke in ein Jubiläum, das aufpassen muss, nicht zu kitschig zu werden, und stattdessen zu echtem Gedenken und Erinnern einlädt.

Lange hat sich die protestantische Welt auf das Jubiläumsjahr 2017 vorbereitet. Eine ganze Dekade lang wurde nachgedacht, geplant und diskutiert, wie dieses Jubiläum angemessen zu feiern sei.

Schon jetzt sind die Beiträge, Publikationen und Veranstaltungen unüberschaubar. Keine Frage: Die 500-jährige Wiederkehr der Veröffentlichung der 95 Thesen von Martin Luther schlägt Wellen. Im Jahr 2017 werden wir Luther und der Reformation an vielen Orten – nicht nur in Wittenberg – begegnen.

Dass dieses Vorhaben von heftigen Diskussionen und kontroversen Debatten begleitet wird, kann kaum verwundern. So vielstimmig wie der Protestantismus sich derzeit darstellt, so unterschiedlich sind die Urteile über das frühe 16. Jahrhundert.

Ist die Reformation in erster Linie eine kirchliche Erneuerungsbewegung, die »zufällig« zur Kirchenspaltung geführt hat? Ist sie ein Transformationsprozess, der mit innerer Konsequenz abgelaufen ist, oder ist sie nichts anderes als ein gewaltiges Missverständnis? Ist sie ein theologisches beziehungsweise ein geistliches Phänomen oder eben doch ein sehr »weltlich Ding« mit vorrangig machtpolitischen, gesellschaftlichen und kulturellen Implikationen?

Je nach eigenem Standpunkt fallen die Antworten unterschiedlich aus. Das Gedenken in »unübersichtlichen Zeiten« ist klug beraten, wenn es die glatten und einfachen Antworten vermeidet.

Auch der Rückblick auf die Jubiläumsfeiern der vergangenen Jahrhunderte lehrt demütige Bescheidenheit. Aus dem Abstand wird überdeutlich, wie zeitgebunden (und damit in die eigenen Vorurteile, Interessen und Bilder verstrickt) die jeweiligen Erinnerungsnarrative gewesen sind. Ob man in Luther den Heroen des Deutschtums erblickte oder in der nachnapoleonischen Zeit zur Mäßigung des konfessionellen Hochmuts von Staats wegen aufrief, immer spiegeln sich im Erinnern auch Wunsch- und Idealbilder der eigenen Zeit, die auf Luther beziehungsweise auf die Reformation zurückprojiziert werden. Mit historischer Genauigkeit hat das zumeist nicht viel zu tun.

Bitte keinen Kitsch und keine Folklore: Briefmarken und Magazin-Titel im Zeichen der Reformation erscheinen harmlos im Gegensatz zum Reformationsbier oder dem Luther-Playmobil.

Umgekehrt lässt diese Einsicht auch Rückschlüsse auf die Zeitgebundenheit unseres Gedenkens und Feierns zu. Wie man in 100 Jahren auf uns blicken wird, übersteigt unsere Phantasie und wahrscheinlich auch unsere Möglichkeiten zur Selbstkritik und wird mehr über uns aussagen, als uns vielleicht lieb ist.

»Es ist ein Riesenerfolg, dass man 2017 evangelisch und zugleich ökumenisch sein kann«, sagt Volker Leppin, Professor für Reformationsgeschichte in Tübingen in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst im Februar 2017.

Und führt weiter aus: »Die EKD *(Evangelische Kirche in Deutschland, Anm. d. Redaktion)* hat einen großen Lernprozess hinter sich gebracht, und meine Zufriedenheit ist dabei gewachsen. Eine Zeitlang hat man von kirchlicher Seite sehr danach geschaut, wie man sich innerhalb der medialen Landschaft platzieren kann. Inzwischen ist man mehr auf die Inhalte gekommen. ›Rechtfertigung und Freiheit‹ war ein Markstein, dazu die ökumenischen Aussagen mit der katholischen Kirche.«[1]

Trotzdem bleiben auch Fragen. Und das ist gut so. Es bleibt das Unbehagen, das Matthias Drobinski von der Süddeutschen Zeitung artikuliert: »Kann man in Deutschland einen Mann feiern, der den Juden wünschte, ›dass man ihre Synagoga oder Schule mit Feuer anzünde‹? Einen Mann, der Muslimen, Katholiken und aufständischen Bauern Pest, Tod und Teufel an den Hals wünschte? Darf man fröhlich eines Jahrhunderts gedenken, das darin endete, dass ein furchtbarer Krieg samt Seuchen und Hunger ein Drittel der Menschen in Europa dahinraffte?«

Über die »dunkle Seite« der Reformation und vor allem des Reformators Martin Luther ist eine heftige Auseinandersetzung entbrannt, die neben Verletzungen auch manche Klärung brachte.

Immerhin hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland im November 2016 ausdrücklich von »Luthers Schmähungen gegenüber Juden« distanziert und festgehalten, »dass seine [Luthers] Sicht auf das Judentum nach unserem heute erreichten Verständnis mit der biblisch bezeugten Treue Gottes zu seinem Volk unvereinbar ist.«[2] Was aber werden diese und andere notwendige Erklärungen ausrichten?

Es wird trotz allem große Anstrengung brauchen, dieses Jubiläum nicht in Folklore und Kitsch versinken zu lassen, sondern zu einem echten Gedenken und Erinnern zu finden. Den Spuren nachzugehen, die vom 16. Jahrhundert in unsere Gegenwart führen, ist dabei ein lohnendes Unternehmen.

Manches wird dabei zu entdecken sein: Zum Beispiel, wie Luthers Sprache und Bibelübersetzung bis in unsere Zeit hineinwirkt. Die Einsicht, dass sich der Mensch seine Gerechtigkeit nicht verdienen kann, sondern von Gott gerecht gemacht wird, ist wie Sand im Getriebe einer Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Und schließlich ist da die Scham über die kirchliche Judenfeindschaft, die unserem Erinnern und Gedenken das Triumphale und Gloriose zu nehmen vermag.

Wie Matthias Drobinski zu Recht sagte: »Das ist ja der Wert eines kulturellen und auch religiösen Gedächtnisses: Es gewinnt aus dem Vergangenen einen Deutungsvorrat für die Gegenwart. Es macht bewusst, was schon gesagt, gedacht und getan wurde. Es macht aber auch empfindlich gegenüber den Schatten der Vergangenheit, gegenüber dem Leid, der verletzten Menschenwürde.«

»Leidempfindliches Gedenken« – das kann in einer Zeit, in der die Tonlage insgesamt rauer wird und die Denkfiguren populistischer werden, zu einem Kontrapunkt und darin vielleicht zu einem Vorbild werden.

500 Jahre nach dem Thesenanschlag, 72 Jahre nach der Befreiung von Faschismus und Nationalsozialismus und nach mühsamen, schmerzhaften und verstörenden Erfahrungen in der Konfrontation mit der eigenen Geschichte und deren Wurzeln ist die Chance zu Umkehr und Neuanfang gegeben.

Peter von der Osten-Sacken hat in seinem Vorwort zu »Ende einer Feindschaft – Beginn einer Freundschaft? Martin Luther, Altes Testament und Judentum – Aufsätze und Vorträge«[3] an Yehoshua Amir erinnert, der bei einer Gedenkstunde für den 9. November 1938 seiner Hoffnung mit folgenden Worten Ausdruck verlieh: »Auch eure Glaubensgemeinschaft bekennt sich zu dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs. Zwei Jahrtausende ist der Weg unserer beiden Gemeinschaften ein Auseinander und Gegeneinander gewesen. Gebe Gott, dass der Historiker einer fernen Zukunft, wenn er das Grausige, von dem wir heute zu sprechen hatten, alles aufgezeichnet hat, seinen Bericht wird schließen können mit dem Wort von Abraham und Isaak: Und sie gingen beide zusammen[4].«

Echtes Erinnern schließt das Entsetzen und Erschrecken mit ein. Insofern sind die Wege, die wir gemeinsam gehen wollen, nicht leicht, sondern schwer. Sie bringen Erschütterungen mit sich und lassen manches Selbstbild einstürzen. Ob am Ende solcher Wege Versöhnung und Frieden stehen, wird die Zukunft weisen. Die Aufgabe jedenfalls ist klar umrissen.

Gabriele Wulz, Jahrgang 1959, ist Theologin und Prälatin von Ulm. Sie ist Mitglied des Vorstandes von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

1 In epd-sozial vom 7.2.2017 »Kirchenhistoriker: »Die EKD hat eine Punktlandung geschafft«, Volker Leppin lobt ökumenische Ausrichtung des Reformationsjubiläums.

2 »… der Treue hält ewiglich.« (Psalm 146, 6) – Eine Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes. Beschluss der 12. Synode der EKD, Magdeburg, 9. November 2016

3 In: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum 1/2016

4 Gen 22, 6b.8b

Die Reformation vor 100 Jahren

Wie Theologen 1917 in Luther den Heilsbringer »eines deutschen Wesens« und »des deutschen Sieges« sahen. Doch es gab auch Widerspruch.

1917 ging der Erste Weltkrieg ins vierte Jahr. Viele Familien hatten Kriegstote zu beklagen. Mangelernährung und Hunger gehörten zum Alltag. Im Deutschen Reich spitzten sich die sozialen und politischen Gegensätze zu, die Arbeiter streikten. In Russland veränderten sie die Machtverhältnisse, mit der Februarrevolution stürzte der Zar und die Oktoberrevolution warf bereits ihre Schatten voraus. Ab April waren die USA Weltkriegspartei geworden.

Das Internationale Reformationsdenkmal in Genf wurde 1917 fertiggestellt. Es besteht aus einer 100 Meter langen Skulpturwand. In der Mitte stehen vier Statuen der Reformatoren Guillaume Farel, Johannes Calvin, Theodor Beza und John Knox.

In historischen Darstellungen Europas markiert das Jahr 1917 häufig den Beginn eines so genannten kurzen 20. Jahrhunderts, das mit dem Ende der Sowjetunion 1991 schließen würde. Die entscheidende Weichenstellung dafür fand 1917 statt: Das Ende des Krieges, des Deutschen Reiches, und auch die Revolution von 1918/1919 waren von hier aus vorgezeichnet.

1917 war ein Jahr der politischen und gesellschaftlichen Veränderung, in der die Religion keinen Platz zu haben schien.

Doch die Religion sollte 1917 eine bedeutende Rolle spielen. Jedenfalls hatten noch vor Kriegsbeginn die Planungen zu einer großen Feier zum 400. Jahrestag der Reformation begonnen. Sie sollte am 31. Oktober in Wittenberg stattfinden. Welche Antworten konnte der deutsche Protestantismus in seinem Jubeljahr auf die Krise geben? Welche Orientierung bot in solch katastrophaler Zeit die Besinnung und Rückschau auf die Reformation und den Reformator Martin Luther?

Auf den ersten Blick zeichnete sich, wenn man die Ereignisgeschichte betrachtet, ein Desaster ab: Im Sommer 1917 wurde die Feier in Wittenberg kriegsbedingt auf 1918 verschoben und 1918 abgesagt. Ausgerechnet am 400. Jahrestag, am 31. Oktober 1917, trat der protestantische Reichskanzler Michaelis zurück und ein Katholik, der Zentrumspolitiker Hertling, übernahm die Regierungsgeschäfte.

Der zweite Blick lässt erkennen, dass für das Jubiläum eine Vielzahl von Schriften publiziert wurde. Als wollten die Schriften die ausgefallene Feier kompensieren, gab es 1917 kaum ein Thema, das nicht vor dem Hintergrund der Reformation reflektiert wurde. Es gab Luther in allen Literaturgattungen, es gab Luther auf Münzen, Plaketten, Medaillen, Bildern, Postkarten, Kalendern.

Das dominante Thema der Luther-Publizistik 1917 war: Deutschland. Luther wurde als deutsche Identifikationsfigur angeboten, nicht nur für die Protestanten, wie der Theologe Hans von Schubert schrieb: *»Kann man sich einen Charakter denken, der reiner als Luther das deutsche Wesen im Unterschied zu dem der anderen Völker darstellt? Er hat es erst recht an den Tag gebracht, und deshalb gehört der Mensch Luther nicht nur dem Evangelischen, sondern allen Deutschen. Seine sieghafte Persönlichkeit selbst ist ein nationaler Besitz, ein Stück unserer Kultur geworden.«*

Ein Reformations-Flugblatt aus dem Jahre 1917

Doch Luther ist nicht nur als deutsche und als sieghafte Persönlichkeit von Bedeutung. Der Kampf im Weltkrieg wäre für die ganze Welt bedeutend, denn die Ideen von 1517 würden mit den Ideen von 1789 ringen. Die Ideen der Reformation rangen mit den Ideen der Revolution (Frankreich), mit dem Utilitarismus (Großbritannien) und der Despotie (Russland), so der Theologe Ernst Cremer: *»[...] indem so unser Volk im Mittelpunkt wie des Weltkrieges so dieses Geisteskampfes ist, muss ihm ja das Gedächtnis der Tat Luthers zum Siegel des Berufs werden, den ihm Gott heute immer noch zugedacht hat. An ihm liegt es, die Frage zu beantworten, ob die Weltgeschichte die Bahnen weitergehen soll, die Luther ihr gewiesen hat.«*

Luthers Kampfgeist und die Kampfbereitschaft sollten den Kampfeswillen der Deutschen beflügeln. Hinzu sollte eine Siegesgewissheit treten, die auf Luthers Gewissheit im Glauben, auf seine Frömmigkeit bezogen wurde. *»Aber wie unsere todesmutigen Krieger gegen den äußeren Feind, so haben auch wir in der Heimat gegen den alten, bösen Feind der Sünde, des Übermuts, der Schlaffheit und der Verzagtheit [...] unsere besten Kräfte aufzubieten [...]«*, so der Theologie-Professor Otto Ritschl. Und weiter: *»Das allein ziemt einem Protestanten, der Luthers religiöses Vermächtnis hochhält, um es im eigenen Verhalten immer wieder zur wirklichen Tat umzusetzen. Daher Trotz und Abwehr [...] allen denen, die nach Frieden schreien, wo nach Gottes Willen doch noch kein Friede in allernächster Aussicht steht, um den es sich lohnt, so entsetzlich heiß gekämpft und so unendlich schwere Opfer gebracht zu haben.«*

1917 engagierte sich Ritschl in der rechtsradikalen Deutschen Vaterlandspartei, die gegen einen Verständigungsfrieden agitierte und auf Annexionen drang. Ritschl war als Professor in Bonn Ernst Troeltsch nachgefolgt. Der liberale Theologe Troeltsch war, obschon er 1914 den Krieg begrüßte, 1917 ein Gegenpol zu den hier zitierten Stimmen.

Troeltsch widersprach 1917 der Deutung des *»deutschen Wesens«* Luthers. Vielmehr deutete er ihn global. Ein *»deutsches Wesen«* habe zwar mächtig und herzbewegend aus ihm herausgesprochen, aber: *»Es war nicht die Hauptsache. Die Hauptsache war sein Evangelium, seine religiöse Predigt in ihrer Bedeutung für die Seele überhaupt und für die Gemeinschaft der Seelen, wo immer in aller Welt sie im Glauben und Aufblick zu dem Herrn der Kirche sich treffen und aus diesem Glauben die Welt der Sünde zu ertragen und zu überwinden wissen.«*

Ein Auseinanderfallen von Religiosität und kirchlicher Religion sah Troeltsch als vornehmstes Problem, das das Reformationsjubiläum angehen müsste. Außerdem schimpfte er über seine bellizistischen Kollegen: *»Die Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit, mit der in Prosa und Versen, in Wissenschaft und Literatur an diesen Dingen herumexperimentiert und dilettantiert wird, ist grenzenlos und grauenvoll. Es ist, als ob hier jeder Einfall beliebig und ohne Schaden in die Welt geschleudert werden könnte [...]. Da ergeht an uns alle beim Reformationsjubiläum in schwerster und ernstester Zeit, die ihre Folgen für das Leben der Seele nur ganz langsam und in heute nicht berechenbarer Weise entfalten wird, die Mahnung vor allem zum Ernste, zur Ehrfurcht und zum Verantwortungsgefühl in der Behandlung des religiösen Lebens und Denkens unseres Volkes.«*

Troeltsch klagte 1911 über fehlende Freiheit, als deren Garant er die Reformation empfahl: *»Unsere großen Militär- und Verwaltungsstaaten sind trotz aller Parlamente dem Geist der Freiheit nicht lediglich günstig. (...) Es bleibt in kommenden Zeiten des Druckes und des Rückganges der Freiheit vor allem (...) die religiöse Metaphysik der Freiheit und der persönlichen Glaubensüberzeugung, die die Freiheit aufbaut auf (...) den Glauben an Gott als die Kraft, von der uns Freiheit und Persönlichkeit zukommt: der Protestantismus.«*

Und im Januar 1919 formulierte er, weit über den Protestantismus hinausgehend, dass die Demokratie mit ihrer *»Schätzung der Persönlichkeit und Menschenwürde gerade mit dem religiösen Gedanken aller christlichen und jüdischen Konfessionskirchen (...) wahlverwandt«* wäre.

So findet sich im Reformationsjubiläum im deutschen Protestantismus zweierlei: zum einen die Inanspruchnahme Luthers als Zeugen des deutschen Sonderwegs in Abgrenzung zu den liberalen parlamentarischen Staatsentwicklungen in Frankreich und Großbritannien, seine Inanspruchnahme als Sinnstifter für eine siegesgewisse Fortsetzung des massenhaften Sterbens. Zum anderen, bei wenigen, eine Kritik dieser einseitigen Inanspruchnahme.

Die Reformation verstand sich als eine Besserung. Sie wollte die Gläubigen auf ihrem Weg zur Gnade Gottes unterstützen, indem sie von ihr als falsch begriffene Entwicklungen der katholischen Kirche revidierte. Die Selbstvergewisserung durch Rückschau und durch eine zeitgemäße Deutung Luthers war 1917 und ist 2017 für evangelische Theolog_innen eine Selbstverständlichkeit.

1917 ging eine große Zahl von ihnen mit der Aktualisierung unverantwortlich um. Deutsches Wesen und deutscher Sonderweg: Das waren Töne, die es ein Jahr später der Republik außerordentlich schwer machen sollten und die den völkischen Gegner_innen Weimars Munition lieferten.

Eike Stegen, Jahrgang 1973, Historiker und ASF-Referent für die Auswahl- und Vorbereitungsseminare, sowie die Länderarbeit Niederlande und Frankreich.

Man kann, man soll, man darf es einfach tun

Die Torah in der protestantischen Tradition – ein persönlicher Lernweg

Das Foto zeigt den jüdisch-amerikanischen Kaplan Samuel Blinder, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Torah-Rollen untersucht, die vom Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg aus ganz Europa gestohlen und in diesem Keller des Gebäudes des »NS-Instituts zur Erforschung der Judenfrage« in Frankfurt eingelagert worden waren.

Man *kann* es einfach tun

Mit dem Satz »Man kann es einfach tun« von Lothar Kreyssig im Ohr bin ich nach meinem Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in ein Theologiestudium gestartet. Ich hatte das Tun in meinem Jahr als Freiwillige als Befreiung, als lebensbejahende und beziehungsstiftende Tätigkeit im Angesicht zerstörerischer familieneigener und kollektiver Vergangenheiten erlebt.

In meinem Theologiestudium lernte ich früh die lutherische Hermeneutik von Gesetz und Evangelium kennen. Dort ist das Tun eng an das Gesetz gebunden, eine in ihr negativ bestimmte Größe, die es zu überwinden und von der es sich zu befreien gilt. In der Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition begegnete ich dagegen bald wieder dem befreienden Charakter des Tuns in Form der Torah.

Ich verstand und unterstützte forthin die Forderungen des jüdisch-christlichen Dialogs nach einer Reintegration der Torah in die protestantische Theologie – ein Lernweg, den ich hier gerne nachzeichnen möchte.

Man *soll* es einfach tun

Die Forderung nach einer stärkeren Berücksichtigung und Einbeziehung der Torah in die protestantische Theologie stellt für die lutherische Tradition eine Provokation dar: Die Torah hat, reduziert auf alttestamentliche Gebots- und Gesetzestexte und mit diesen identifiziert, in ihr einen schweren Stand. Ihre Gebote und Gesetze assoziierte man mit bloßem Zwang und unerfüllbaren Erwartungen, nannte sie ein »Joch«, das der (jüdische) Mensch zu tragen habe. Sie stehen – in dieser Denke – der »Freiheit eines Christenmenschen« entgegen. Sie sind aber – so die Lösung – durch das Neue Testament überwunden. Dieses Torah-Verständnis geht zu großen Teilen auf die Theologie Martin Luthers und seine Interpretation des Gesetzes zurück. Luther legt biblische Gebots- und Gesetzestexte als Beichtspiegel aus, der dem Menschen die eigene Unfähigkeit vor Augen hält. Das Gesetz ist in dieser Lesart weder Hilfe, um vor Gott zu bestehen, noch Anleitung für ein Leben nach Gottes Willen, noch hat es irgendeine erlösende Funktion. Wirkungsgeschichtlich hat diese theologische Perspektive zu einem reduktionistischen und abwertenden Verständnis des Gesetzes als eine unerfüllbare Anforderung an den Menschen geführt.

Erschwert wird eine Wertschätzung und Würdigung der Torah in der protestantischen Theologie zudem durch die lutherische Hermeneutik von Gesetz und Evangelium. Luther definiert das Gesetz im negativen Gegenüber zum Evangelium. Letzteres befreit vom und überwindet so das Gesetz. Problematisch dabei ist besonders, dass die christliche Rede von Gesetz und Evangelium nicht zu denken ist ohne das christliche Bedürfnis nach Abgrenzung vom Judentum. Die Trennung von Gesetz und Evangelium

Eine Jüdische Gemeinde in Israel feiert das Fest: »Freude der Torah« oder »Simchat Torah«.

hat in der Geschichte des Christentums immer wieder zu einer dualistischen, asymmetrischen und hierarchischen Sicht auf alt- und neutestamentliche Texte und Glaubensgehalte geführt.

Luthers Gesetzesverständnis ist daher für die Rezeption der Torah in der protestantischen Theologie aus mindestens zwei Richtungen anzufragen. Zum einen hat es zu einer innerchristlichen Engführung der Torah auf Gebots- und Gesetzestexte geführt. Zum anderen ist es durch alle Zeiten Barriere für ein Verständnis des Judentums gewesen, welches diesem als eigener Größe gerecht wird und es nicht als Negativfolie missbraucht.

Man *darf* es einfach tun

Während eines Studienjahrs in Jerusalem habe ich Menschen kennengelernt, die mit dem Gesetz und aus ihm leben. Ich lernte das Gesetz als Torah, als Befreiung und Sehnsuchtsäußerung Gottes an den Menschen kennen. Die Torah ist aus dieser Sicht ein Geschenk Gottes. Sie ist nach jüdischem Verständnis nicht aufoktroyiert. Gott hat sie einem Volk nach dem anderen angeboten, bis er bei Israel allein die Antwort bekam: »Wir wollen tun und hören« (bShab 88a).

Das Voranstellen des Tuns gegenüber dem Hören ist der Verdienst Israels am Sinai. Die Torah ist Ausdruck der Gnade Gottes, ist Evangelium. Sie spricht nicht ohne Begründung, sondern redet Israel mit Gründen an: Die Befreiung aus Ägypten und die Erwählung Israels gehen der Torah voran. Der jüdische Gelehrte Zwi Werblowsky stellt in seinem Aufsatz »Tora als Gnade« die Frage, ob es im Judentum, wenn man von dem üblichen protestantischen Gegensatz von Gesetz und Evangelium ausgeht, überhaupt so etwas wie Gesetz gibt:

> *»Der klassische Jude lebt mit der Tora, hält die Tora, freut sich der Tora. Am Feste Simchat Tora, dem Freudenfest der Tora, an dem man recht wenig vom ›drückenden Joch des Gesetzes‹ merkt, tanzen die frommen Juden, eben die Träger der Tora, mit dieser Tora im Arm.«* [1]

Zudem erkannte ich, dass die Torah sich in ihrem biblischen Verständnis und der jüdischen Traditionsliteratur sehr viel komplexer darstellt, als es die protestantische Theologie in weiten Teilen wahrnimmt. Schon in ihrer wörtlichen Übersetzung als »Gesetz« gehen viele Bedeutungsaspekte von »Torah« verloren. In der Betonung ihres legalistischen und kasuistischen Charakters als Gesetz wird sie zugleich primär negativ konnotiert. Das grundlegendste Kennzeichen der Torah als Teil der hebräischen Bibel ist jedoch ihre Vielfältigkeit. Vielfältig sind die in ihr erzählten Lebens- und Glaubensentwürfe, gesellschaftlichen Ordnungen, lebens- und zusammenlebensrelevanten Weisungen und Fragen, ihre Erinnerungskultur und ihre Zukunftsvorstellungen, oder auch ihre ethische Aufforderung zur Tat.

Die Torah zielt auf Befreiung von Schuld, Gewalt, Elend; auf Frieden mit Gott, den Menschen und den Völkern; auf Gerechtigkeit vor allem für Rechtlose und Schwache und auf Liebe zu Gott und zum und zur Nächsten.

1 Werblowsky, R. J. Zwi, »Tora als Gnade«, Kairos 15 (1973) 156–163, hier 157.

»MARTIN LUTHER UND DAS JUDENTUM – RÜCKBLICK UND AUFBRUCH«

Die Wander-Ausstellung zeigt das Verhältnis von Martin Luther zum Judentum sowie die Haltung der Kirchen zum Judentum. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erarbeitete und organisierte das Projekt gemeinsam mit dem jüdischen Touro College Berlin.

»Anfangs war der Reformator ungewöhnlich aufgeschlossen gegenüber Juden, später aber bezog er eine unsägliche Stellung«, sagt Prof. Dr. Peter von der Osten-Sacken, einer der Autoren der Ausstellung. So hatten Luthers antijüdische Schriften noch zu Lebzeiten und dann bis in das 18. Jahrhundert politische Auswirkungen. Im 19. Jahrhundert sind sie wiederum von antisemitischen Kreisen aufgegriffen worden, die Widerhall unter Christen und Theologen fanden. Im 20. Jahrhundert sind die Schriften von deutsch-christlichen Autoren nachgedruckt und zur Rechtfertigung ihrer antisemitischen Kirchenpolitik benutzt worden. Auf 17 Schautafeln zeigt die Ausstellung die jeweils christliche und jüdische Perspektive, um ein differenziertes Bild Luthers zu zeichnen und dessen Judenfeindschaft in einen historischen und theologischen Zusammenhang zu stellen.

Die Ausstellung wird vom 15. bis 29. Juli 2017 in der Evangelischen Akademie in Wittenberg zu sehen sein. Sie wurde neben Prof. Dr. Peter von der Osten-Sacken und Dr. Bernd Krebs unter anderem kuratiert von Helmut Ruppel und Ingrid Schmidt, Redakteure der ASF-Predigthilfe.

Vor diesem Hintergrund kann ich heute Sätze, die die Torah auf ein unterdrückendes Gesetz reduzieren und degradieren, theologisch nicht verantworten. Das hat Konsequenzen für meine Auslegung von biblischen Gebots- und Gesetzestexten und meinen Umgang mit der lutherischen Hermeneutik von Gesetz und Evangelium. Der Blick zu den jüdischen Weggefährt_innen hat mir geholfen, die Torah in einem größeren Bedeutungsspektrum wahrzunehmen und entgegen der christlichen Torah-Vergessenheit neu danach zu fragen, welchen Stellenwert die Torah innerhalb der christlichen Theologie einnehmen und wie sie in diese integriert werden kann.

Marie Hecke, Jahrgang 1986, ist Theologin und promoviert derzeit an der Georg-August-Universität Göttingen in Praktischer Theologie. 2006–2007 war sie Freiwillige in Belarus. Sie ist Mitglied der AG Theologie von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

Reformationsausstellung im brandenburgischen Jüterborg

Luther wird kein Demokrat

Gedanken zum so genannten Lutherjubiläum und die Frage, ob der Staat dieses mit Millionen Euro unterstützen sollte

Der demokratische Staat Deutschland feiert die Reformation und damit einen vor-demokratischen Vorgang. Warum tut er das? Es scheint so, als glaube er, das nütze ihm: So fördert er finanziell eine Vielzahl von Ausstellungen – im Jahr 2017 sind es über 70. Wie nützt dem Staat das Feiern einer Zeit, die Menschenrechte und Gewaltenteilung noch nicht kannte? Wäre es nicht besser für ihn, er würde sich an diese Zeit lediglich erinnern?

Bisher war die Frühe Neuzeit keine übermäßig boomende Geschichtsepoche. Luther ist vielen ein Begriff, was aber die Reformation genau war, können wahrscheinlich wenige Menschen sagen. Noch weniger wissen die meisten wahrscheinlich vom Investiturstreit im Mittelalter oder von der Weltreise des chinesischen Admirals Zhèng Hé im 15. Jahrhundert. Insofern ist es interessant, dass das deutsche Parlament 2011 beschlossen hat, jedes Jahr mehrere Millionen Euro für das so genannte Luther-Jubiläum auszugeben. Eine Doppelstruktur von kirchlicher und staatlicher Geschäftsstelle »Luther 2017« ist entstanden. Renommierte Wissenschaftler beraten, Ministerpräsidenten und hochrangige Regierungsmitglieder lassen darauf achten, dass das rote Logo »Luther 2017« überall da zu sehen ist, wo staatliche Gelder drin stecken. Die Hoffnung: Am Ende erkennen die Menschen an verschiedenen Orten »Luther und Reformation« so wie sie Shampoo und Deodorant an Hand des blauen Rechtecks der Marke »Nivea« zuordnen können.

Eine Doppelstruktur von Staat und Kirche hat es schon einmal gegeben: 1980 gründete Erich Honecker ein Komitee, dass die offizielle »Luther Ehrung der Deutschen Demokratischen Republik« vorbereiten sollte. Damals halfen sozialistische Wissenschaftler den Beweis zu führen, dass Luther und die Reformation am Anfang der klassenkämpferischen Geschichte der DDR stünden. Die Kirche in der DDR gründete wiederum ihr eigenes Komitee, um der staatlichen »Heldenverehrung«[1] zu entgehen. 2008 hingegen kam der Impuls, Luther großflächig zu feiern, aus der Evangelischen Kirche in Deutschland. Nun gibt der Staat Geld dafür aus, um Konfessionsgründer zu bejubeln, denn nichts anderes bedeutet ja das Wort »Jubiläum«.

Das Jahr 1517 lässt sich nicht von Martin Luther lösen. Er war es, der die 95 Thesen schrieb und veröffentlichte. Er war es, der den Konflikt im Anschluss mit der römischen Papstkirche soweit eskalierte, dass am Ende seine Exkommunikation stand. Insofern kann 2017 zwar auch der Reformation in Gänze gedacht werden – aber immer nur mittelbar und nur durch die historische Biografie

1 »Mit Herrn Luther ist alles in Butter«. Wie die SED den 500. Geburtstag des Reformators feiert, in: Der Spiegel, 10/1983, S. 111.

Martin Luthers hindurch. Mit seiner Person handelt man sich jedoch auch Themen ein, die gar nicht nach einem Jubiläum schreien. So sind Luthers Antisemitismus oder seine Forderung, dass man die Bauern erschlagen solle, da sie dazu aufrufen würden, alle Menschen gleich zu behandeln (WA 18, 327, Z. 21–23), oder seine streckenweise brutale Position zu den Täufern nicht feierlich, sondern schauerlich.

Solche Themen kommen 2017 zwar vor, werden aber stets eingehegt von Forderungen, dass Luther hier kontextualisiert betrachtet werden müsse. Die Frage aber bleibt: Reicht nicht eine Gedenkveranstaltung? Warum muss so etwas gefeiert werden?

Der Staat hat anderes im Sinn: Die staatliche Geschäftsstelle »Luther 2017« und die kirchliche Geschäftsstelle »Luther 2017 – 500 Jahre Reformation« behaupten auf ihrer Website unter der Überschrift »Das Reformationsjubiläum 2017. Staunen – Entdecken – Jubeln«: »Die Aufklärung und die Menschenrechte wurden – wie auch die Demokratie heutiger Prägung – durch die Reformation entscheidend beeinflusst.«[2] Dergleichen gewagte Thesen sind scheinbar hilfreich zur Rechtfertigung solch einer Feier in einem demokratischen Staat. Luther, die Aufklärung, die Menschenrechte stehen im direkten Zusammenhang, ganz ohne Kontext.

Vor diesem Hintergrund finanziert die Politik eine Vielzahl von Ausstellungsprojekten. In den geförderten Museen kann solche Förderung Projektionen auslösen: Was hat denn der Staat eigentlich mit seinem Geldgeben intendiert? Welche Zwecke verfolgt er? Wie schaffen wir es, dass er uns erneut Geld gibt?

Dieses Denken hat in Museen Tradition, denn sie sind seltsame Zwitterwesen. Museen entspringen dem Wunsch vormoderner Fürsten, ihre Macht mit teuren Kunstwerken zu repräsentieren. Ursprünglich waren Ausstellungen nicht für die Öffentlichkeit gedacht, sondern nur für den Adelsstand. Als die Französische Revolution den König köpfte, köpfte sie damit auch die adelige Legitimation von Kunstsammlungen. Seitdem sollen Museen »für das Volk« da sein, so wollen es die Demokraten. Die Paläste wurden geöffnet und die Öffentlichkeit darf Kunst sehen. Heute sind die immens teuren Ausstellungsprojekte demokratisch, da sie die Bürger_innen bilden sollen. Gleichzeitig gerinnt in historischen Ausstellungen oft Geschichtspolitik: Sie betrachten Geschichte aus Sicht der derzeitig Mächtigen und machen Geschichte nützlich.

Nun wird krampfhaft in der Reformation nach Demokratie gesucht und die politische Agenda hinter dem Jubiläum scheint »Luther war Demokrat!« zu lauten. Dieser fromme Wunsch fällt – ob Zufall oder nicht – mit der heimlichen Erleichterung der deutschen Seele zusammen, dass man sich mit dem Reformator endlich einmal nicht an Hitler erinnern muss. Das untergründige Suchen nach Positivem, Konstruktivem und Unkritischem kollidiert jedoch mit der Sache, mit der Geschichte selbst: Die blutige Reformationshistorie sperrt sich gegen solche Vereinnahmungen. Darum sind Stadtmarketingkampagnen wie »Luther rules« (Leipzig) eher peinlich. Sie versuchen mit ihrem glatten Geschichtsbild Identität hervorzubringen.

2 www.luther2017.de/de/2017/, abgerufen 12.3.2017

Wer sich an die Reformation erinnert und hierbei Aufklärung und Luther aufeinander beziehen möchte, könnte der Kausalkette »Von der Freiheit eines Christenmenschen«, der pietistischen Erziehung Immanuel Kants und Kants Freiheitsbegriff als Möglichkeitsbedingung von moralischem Handeln folgen.[3] Das zu tun

Das Lutherdenkmal in Dresden ist zum Reformationsjubiläum ein oft genutztes Fotomotiv, auf dem Luther stets eindrucksvoll und herrschaftlich wirkt. Hier einmal aus einer anderen, eher verstörend erscheinenden Perspektive.

führt vor Augen, dass zwischen dieser und jener Person nicht nur 250 Jahre liegen, sondern beide auch verschiedene Vorstellungen von Freiheit hatten. Wer sich erinnern möchte, könnte aber auch der undemokratischen Tradition der deutschen Protestanten nachgehen und erforschen, wie sie nach 1918 auf der Suche nach einer Obrigkeit waren: Der Kaiser und damit auch der oberste Kirchenherr war ja ins Exil gegangen. Das zu tun führt vor Augen, wie die Kirche Demokratie erst lernen musste.

Durch den staatlichen Zwang zum Feiern eines Reformationsjubiläums könnte man vermuten, dass das landesherrliche Kirchenregiment fortwirkt. Staat und Kirche bilden eine Allianz. Solcher Feierzwang ist für eine Demokratie schädlich, denn er läuft auf Identitätspolitik hinaus.

Robert Kluth, Jahrgang 1982, Historiker, Ausstellungskurator, Lehramtsreferendariat. Er war 2002–2003 Freiwilliger in den Niederlanden. Bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste engagiert er sich in der AG Theologie.

3 Gesche Linde: Nachwort, in: Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen, Stuttgart 2011, S. 65–95, hier S. 92 ff.

Die Präsidentenmacher

Über den Einfluss der evangelikalen religiösen Rechten in den USA.

Gemeinsames Gebet während eines Gottesdienst.

Die amerikanische Gesellschaft ist vielfältig und widersprüchlich. Es gibt dort alles und auch das Gegenteil davon. Das gilt auch für den Protestantismus. In Deutschland ist die überwiegende Zahl der protestantischen Gemeinden entweder in den evangelischen Landeskirchen oder in der Vereinigung der evangelischen Freikirchen organisiert. Anders ist es in den USA. Dort konkurrieren die Gemeinden um Mitglieder und Spenden. Deshalb spricht man auch von einem »Markt der Religionen«. Gerade diejenigen Gemeinden, die in Deutschland als Ausdruck eines christlichen Fundamentalismus wahrgenommen werden, haben den größten Zulauf zulasten traditioneller, eher europäischer Kirchen.

46 Prozent der Amerikaner bekennt sich zu protestantischen Glaubensrichtungen, wobei sich 25,4 Prozent der Bevölkerung als evangelikale Protestanten verstehen. Zum Vergleich: Katholisch sind circa 20 Prozent. Die protestantischen Kirchen in Deutschland haben nur wenige Kontakte zu den Vertretern der religiösen Rechten in den USA.

DIE ÜBERZEUGTEN

In Europa vermitteln die evangelischen Kirchen eine zum Teil diametral andere gesellschaftspolitische Orientierung als die evangelikale Rechte in den USA. Angesichts der fortschreitenden Säkularisierung der europäischen Gesellschaften neigen deutsche und europäische Intellektuelle dazu, den gegenwärtigen Einfluss einer vom persönlichen Glaubenserlebnis geprägten evangelikalen Rechten in den USA zu verkennen.

Die Evangelikalen aber finden insbesondere im Süden der USA, im so genannten »Bible Belt« Unterstützung. Viele dieser christlichen Gruppen sind in den letzten Jahren politisch aktiv geworden, viele missionieren aktiv. Gemeinsam ist den Anhängern der verschiedenen Strömungen der Evangelikalen, dass sie die Schriften der Bibel nicht wie die in Deutschland vorherrschende Theologie in Erkenntnisse der historisch-kritischen Wissenschaften einbetten. Eine historisch-textkritische Theologie empfinden sie als Relativierung des »Wortes Gottes«.

Viele glauben an ein nahes Ende der Welt, an die baldige Wiederkehr des Messias und ein Jüngstes Gericht, in dem die Menschheit in Gut und Böse eingeteilt und dementsprechend verdammt oder errettet wird. Bücher, die Geschichten aus dem Leben nach dem Jüngsten Gericht berichten, sind – wie die Serie »Left Behind« – auf den US-Bestsellerlisten zu finden.

Die Zahlen sind erstaunlich: Immerhin fast jeder zweite US-Amerikaner zählt sich zu den »wiedergeborenen Christen«, mehr als jeder Dritte denkt laut TIME-Umfrage regelmäßig über das Ende der Welt nach und fast 60 Prozent der US-Bürger glauben an den in der Offenbarung des Johannes beschriebenen Zusammenhang zwischen Apokalypse und Apotheose.

Viele Intellektuelle in Europa neigen dazu, die Existenz und die Überzeugungen der christlichen Konservativen mit einer leicht herablassenden Attitüde in einem Atemzug mit dem Glauben an Außerirdische und anderen Kuriositäten zu nennen und somit als Überreste vorwissenschaftlichen Denkens abzutun. Es wäre ebenfalls eine Fehleinschätzung anzunehmen, dass die Evangelikalen auf arme und schlecht ausgebildete Amerikaner beschränkt wären.

AUFSTIEG

Die zweite Hälfte der 1960er Jahre war die Zeit des großen politischen Aufbruchs der Evangelikalen, die Zeit des »Battle for America«. Nach dem Abebben der Kommunistenjagd in der McCarthy-Zeit und einer ersten Protestbewegung anlässlich der Abschaffung des Schulgebetes kristallisierten sich die Schlüssel-

Eindruck aus dem »Bible Belt«, jenem Gebiet in den Südstaaten der USA, in denen der evangelikale Protestantismus stark verbreitet ist.

themen Abtreibung, Rolle der Frau, Bürgerrechtsbewegung, Schwule und Lesben, Umweltschutz- und Abrüstungsbewegung als Projektionsfläche für ein neues Feindbild heraus.

Diese Themen trieben die Evangelikalen im Sinne einer »moral majority« auf die Barrikaden zur Verteidigung ihrer traditionell christlichen Werte. An diesen Themen verläuft bis heute die kulturelle Demarkationslinie zwischen Liberalen und Konservativen. Diese Themen erlauben es aber auch, konfessionsübergreifend politische Allianzen zu schmieden und auch bei parteilich nicht von vornherein zu den Rechten tendierenden, gemäßigteren Christen für die Republikaner zu werben.

RELIGIÖSE RECHTE UND TRUMP

Ohne die Unterstützung dieser religiösen Rechten wäre Donald Trump nicht zum Präsidenten gewählt worden. Deshalb war es völlig logisch, dass er sich immer wieder für deren Unterstützung bedankt hat. So haben 81 Prozent der weißen Christen, die sich als »evangelicals« verstehen, Trump ihre Stimme gegeben. Bereits als George W. Bush zum Präsidenten gewählt wurde, stammten ein Drittel seiner Stimmen von der religiösen Rechten.

Dabei ist Donald Trump keineswegs als besonders religiös bekannt. Und er pflegt auch keinen als christlich identifizierbaren Lebenswandel. Er hat – anders als Hillary Clinton – mehrere Ehescheidungen und Skandale hinter sich. Und trotzdem hassten die Anhänger der religiösen Rechten die gläubige Methodistin Hillary Clinton und wählten Donald Trump.

Wie ist das zu verstehen? Donald Trump wurde von dem jetzigen Vizepräsidenten Mike Pence unterstützt. Dieser ist ein katholischer Vertreter der religiösen Rechten. Ebenso wie meisten Evangelikalen unter den religiösen Rechten kämpft Pence gegen das Recht auf Abtreibung und gegen die Gleichberechtigung der Homosexuellen. Er erkennt die Evolutionstheorie von Darwin nicht an und leugnet die wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Klimawandel.

Eine Minderheit der Evangelikalen bekennt sich zur Unterstützung der wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen der Demokraten. Die Mehrheit der Evangelikalen aber unterstützt die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der Republikaner. Jerry Falwell, einer der führenden Organisatoren der religiösen Rechten behauptet, dass der Kapitalismus ein von Gott begünstigtes Wirtschaftssystem sei. »Die Bibel fördert das freie Unternehmertum. Das Buch der Sprüche und die Gleichnisse unseres Herrn fördern klar den Besitz privaten Eigentums und die Grundsätze des Kapitalismus«, sagt er.

Wie die Reformation in die USA kam

Als auch England und die Niederlande begannen, Nordamerika zu besiedeln, brachten sie als protestantische Nationen ihre Variante des Christentums mit, die sich in den Kolonien weiterentwickelten. Die britischen Kolonien, die Ende des 18. Jahrhunderts unabhängig wurden, gingen tolerant mit unterschiedlichen Glaubensfragen um. So wurden sie Zufluchtsort für verschiedene abweichende protestantische Strömungen und Gemeinschaften, die in den strengen lutherischen und reformierten Gebieten Europas verfolgt wurden. Das waren zum Beispiel die Nachkommen der Täufer, die auch als linker Flügel der Reformation bezeichnet werden. Aus ihnen entwickelten sich in den USA u. a. die Mennoniten oder oder die Amischen. Es gibt auch die lutherischen Kirchen in den USA, die aber zahlenmäßig gering bleiben und nicht die Mehrheit der Bevölkerung erreichen. Evangelikale, wie sie in dem Artikel von Karsten D. Voigt beschrieben werden, sind eine theologische Richtung innerhalb des Protestantismus. In ihr vereinen sich der Pietismus, der Methodismus und die Erweckungsbewegung in den USA des 18. Jahrhunderts. Sie können verschiedenen protestantischen Konfessionen angehören oder ganz konfessionslos sein.
Gerade zu Beginn der ASF-Arbeit in den USA halfen Freiwillige bei den friedensbewegten Quäkern. Auch heute sind Freiwillige beispielsweise in der »Christus Lutheran Church« in Camden tätig und helfen Obdachlosen.

Donald Trump versprach seinen Anhängern während des Wahlkampfes, dass er diesen Vorstellungen der religiösen Rechten als Präsident Rechnung tragen würde. Insbesondere würde er nur solche Kandidaten als Mitglieder des »Supreme Court«, also des Verfassungsgerichtes nominieren, die sich an diesen konservativen Vorstellungen orientieren. Das reichte den führenden Vertretern der religiösen Rechten, um zur Wahl von Trump aufzufordern.

Die religiöse Rechte ist eine Minderheit in den USA. Aber sie ist so einflussreich, dass ohne ihre Unterstützung kein Republikaner als Kandidat nominiert und als Präsident gewählt werden kann. Sie sind ein großer Teil der Millionen von Wählern, auf die das Kabinett der Milliardäre als Unterstützung angewiesen ist.

Karsten Voigt, Jahrgang 1941, Mitglied des Bundestages von 1976 bis 1998, Schwerpunkt: Außenpolitik und transatlantisches Verhältnis. Danach war er bis 2010 der Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit.

Ein heiliges **Abendmahl**

»Ich bin protestantische Christin. Ich bin Christin. Ich bin. Was, wer, wo bin ich? In Jerusalem.« Die Freiwillige Carmen Judy Stamm berichtet von ihrer Suche nach Luther, in sich und in Israel.

Vom ›Heiligen Land‹ habe ich im Sinne des Heiligseins wenig erwartet. Dennoch stoße ich auf große Enttäuschung ebenso wie auf freudige Überraschung. Nach 13 Jahren Schule bin ich rausgegangen. Nicht nur raus in die »große weite Welt« oder »das große Abenteuer«, sondern in die Realität. Mehr und mehr begreife ich, wie wenig ich über komplexe Zusammenhänge wusste, über Menschen und wozu sie fähig sind, im positiven wie negativen Sinne. Schwarz-Weiß gibt es nicht.

Diese Aussage unterzieht sich keiner Wertung. Nur spüre ich, dass ich nicht einfach bin, sondern werde. Ich werde zum mündigen Menschen. Mit Staunen beobachte ich die Schönheit der Vielfalt und suche mehr als je zuvor nach meiner eigenen Identität. Denn die Vielfalt der Identitäten ist es, die mich hier in ihren Bann zieht.

Ob Nachbarin oder Feind. Freund oder Fremde. Geboren auf der einen Seite oder der anderen, dem einen Land oder dem anderen. Nie definiert sich die Identität einer Person allein durch ihre Herkunft, Sprache oder gar ihr eigenes Selbstverständnis. Hier wird mir klar, dass Identität sich immer auch durch das charakterisiert, was die anderen denken, festlegen, glauben oder glauben zu wissen. Dadurch entsteht ein in allen Farben funkelndes gesellschaftliches Mosaik. Und doch geht es so oft um Wertung, Abgrenzung und Überlegenheit.

Gerne grenze auch ich mich von denjenigen Christ_innen ab, die in meinen Augen vor lauter vermeintlicher Heiligkeit in sturer Hast durch die Grabeskirche rennen. Um der angeblichen Grabstätte Christi nahe zukommen, werden Ellenbogen ausgefahren und andere Tourist_innen mit Selfie-Sticks schamlos angeherrscht.

Heilig ist das für mich nicht. Den Auferstandenen, an den ich mit Stolz und Herz glaube, kann ich hier nicht eher finden als auf dem Berliner Alexanderplatz. Dennoch rührt es mich zu sehen, wie hingebungsvoll Wände und Säulen der Kirche geküsst werden und Hände über den Salbungsstein Jesu fahren, vor Spannung zitternd. Dieser Menschen Liebe und Hoffnung rührt mich. Mir bedeutet das wenig. Ich brauche keinen bestimmten Stein zu streicheln, um meine Beziehung zu Gott und Jesus Christus zu definieren oder zu finden.

Rainer Stuhlmann kommentiert in »Zwischen den Stühlen« die gleichen Beobachtungen mithilfe der Bibel: »Den ihr sucht, der ist nicht hier.« Seit ich in Israel lebe, musste ich begreifen, dass ich nicht einfach nur protestantische Christin bin, sondern Deutsche. Der Zufall der Geburt ließ mich in Deutschland aufwachsen. Privilegiert in so vielen Dingen. Dafür kann ich nichts und doch ist es ungerecht. Eine meiner Patinnen lud mich zu einem Besuch nach Ramallah ein. Sie arbeitet dort in einer evangelisch-lutherischen Schule als Deutschlehrerin. Mit ihr traf ich palästinensische Schüler*innen, die kaum glauben konnten, dass ich schon halb Europa bereist habe oder nach meinem Schulabschluss ohne Familie herkam. All das kommt für sie nicht in Frage. Genauso wenig, wie Flüchtlinge einfach nach Europa fliehen und dort Schutz finden können. Ich aber kann hierhin und dorthin, wie es mir beliebt. Mein deutscher Pass macht es möglich. Hier über die Grenze, da durch einen Checkpoint.

Am gleichen Wochenende besuchte ich die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Ramallah. Obwohl der Gottesdienst auf Arabisch stattfand, konnte ich simultan auf Deutsch mitsprechen, so sehr kenne ich die Abläufe und Gebete. Bei den Ankündigungen lud der Pfarrer mit stolzem Lächeln zum Weltfrauengebetstag am folgenden Freitag ein. Und da wurde mir das Herz groß. Ich hörte ein mutiges »Ja« zur Emanzipation und Gleichberechtigung. Ein Zeichen, das ich in vielen protestantischen Gemeinden in Deutschland vermisse.

Es hat mich stolz gemacht, zu dieser Gruppe von Menschen zu gehören, die sich auf Martin Luthers Aufbegehren beziehen. Die mit gleicher Motivation auch heute für eine ständige »Reformation« einstehen, mit gleichem Mut protestieren für das, was richtig ist.

Das Abendmahl, welches ich hier empfing, war mir heilig.

Carmen Judy Stamm,
Jahrgang 1996, leistet ihren Freiwilligendienst in Jerusalem. Dort arbeitet sie im Leo-Baeck-Institut und im Altenheim »Siegfried Moses«. Nach ihrem Dienst möchte sie Pfarrerin werden.

Glauben ist so individuell

Wie die Freiwillige Maja Blomenkamp sich in Paris auf die Suche nach Glaubensfragen und Martin Luther macht.

»Luther und das erste Umstylen der Kirchen« – so lautet die Überschrift eines Plakates der französischen Lutherausstellung, das ich bei uns im Foyer Le Pont aufgehängt habe. Die französischen Banner sind modern gestaltet. Sie beleuchten die verschiedenen, auch ambivalenten Seiten und Perspektiven der Reformation und der Person Luthers. Dabei verwenden sie moderne Sprache, viele Bilder und stellen Fragen an die heutige Gesellschaft. Das Foyer le Pont ist ein Begegnungszentrum des europäischen Protestantismus im Montparnasse-Viertel von Paris und eines der beiden Projekte meines Freiwilligendienstes. Es war meine Aufgabe, die Ausstellung ins Deutsche zu übersetzen.

Wer war dieser Luther, der in diesem Jahr so viel Aufmerksamkeit bekommt und der als Playmobilfigur auf dem Schreibtisch meiner Mutter steht? Was waren die Beweggründe seines Handelns? Was hat das mit Heute zu tun?

Reformare – umgestalten, umbilden, verwandeln.

»Mut. Konsequenz. Erneuerung. Auseinandersetzung. Ungerechtigkeit. Tradition. Tintenfass. Heuchelei. Lutherspiele. Aggressivität. Konventionen. Ausdauer«, Wörter, Assoziationen, die mir auf das Schlagwort »Reformation« genannt werden, von Menschen aus meinem Umfeld in der deutschen evangelischen Gemeinde von Paris, der Christuskirche. Hier wohne ich seit Beginn meines Freiwilligendienstes im September 2016 in einer Wohngemeinschaft über den Kirchenräumen.

In der Gemeinde beobachte ich unterschiedliche Menschen mit den unterschiedlichsten Vorstellungen von Glaube und Religion. Da die Mitglieder nicht alle aus derselben Landeskirche kommen, besteht die Gemeinde aus ganz verschiedenen protestantischen Strömungen. Ich erlebe Diskussionen über lutherisch und reformiert geprägte Kirchen. Welche liturgischen Texte werden gesungen? Dürfen nur Konfirmierte oder nur Getaufte am Abendmahl teilnehmen? Es gibt Spannungen, die gleichzeitig auch bereichernde Vielfalt sein können. Glauben ist so individuell. Meine Mitbewohnerin, die ein Jahr in Taizé verbracht hat, sagt: »Ich möchte in erster Linie Christin sein.« Das war das Ziel von Frère Roger, dem Gründer von Taizé: Ökumene und eine Kirche der Versöhnung, »Église de la réconciliation«.

Versöhnung ist ein starker Begriff, der mich seit meinem Freiwilligendienst in Frankreich oft beschäftigt, »Aktion Sühnezeichen« wurde auf Französisch mit »Action Signe de Réconciliation« übersetzt – in meinen Projekten geschehen Versöhnungs- und Sühnezeichen durch Austausch und Begegnung, wie zum Beispiel beim gemeinsamen Mittagessen im Stadtteilcafe.

Vor diesem Hintergrund erscheint mir Luthers Reformation plötzlich fragwürdig, als Ursache einer Trennung der Christen – als Gegenteil der Versöhnung.

Aber trotzdem faszinieren mich das Leben und Wirken Luthers – auch wenn ich ihm in gewissen Punkten, wie zum Beispiel seiner Haltung gegenüber Juden, entschieden widerspreche. Ich befürworte Luthers Hinterfragen. Dass er Unrecht ausgesprochen, die Bibel für alle zugänglich gemacht hat, allen Menschen eine Beziehung zu Gott zutraut und dass er ein stetiges Sich-Entwickeln und Erneuern der Kirche in Rückbesinnung auf die Grundlagen in den Vordergrund stellt.

»Luther öffnet der MODERNE die Türen« – das ist der Titel der Ausstellung im Foyer le Pont, die von der Église Protestante Unie de France konzipiert wurde. Wichtig ist doch, dass wir auch heute, 500 Jahre nach der Reformation, aus dieser Bewegung lernen können. Lernen, dass wir offen sind: bereit für Veränderung und Versöhnung.

Maja Blomenkamp, Jahrgang 1998, ist Freiwillige in Paris, Frankreich. Neben der Tätigkeit im Begegnungszentrum und Tagungshaus arbeitet sie im Stadtteilcafé »Moulin à café«.

Wie die Reformation in die Niederlande kam

Nicht nur in Deutschland war die Reformation wirkungsmächtig. Auch in Ländern wie den Niederlanden oder auch Tschechien hinterließ sie tiefe Spuren bis in den heutigen Alltag.

Warum haben Niederländer_innen keine Gardinen vor den Wohnzimmerfenstern? Auf diese Beobachtung gibt es zwei geläufige Antworten. Die erste: Es soll vor Jahrhunderten eine Gardinensteuer auf Fensterdekoration gegeben haben. Wer nachforscht, findet heraus, dass es sich hierbei aber um eine Legende handelt. Die zweite Antwort: Es ist ein religiöser Code, an dem man die Bewohner_innen als calvinistisch geprägt erkennen kann. So strebt die reformiert-protestantische Ethik nach einer bibeltreuen Lebensführung. Demnach beschränkt sich die Heiligung Gottes nicht auf kirchliche Räume oder Riten, sondern umfasst das ganze Leben, Tun und Handeln. Wer also etwas auf sich hält, wohnt ohne Gardinen, denn er hat nichts zu verbergen.

Die Reformation wird häufig ausschließlich mit Deutschland und dem Wirken Martin Luthers verbunden. In den Hintergrund treten dabei andere Vordenker wie Johannes Calvin und Huldrych Zwingli, aber auch die tiefgreifenden Auswirkungen der Reformation in anderen Ländern, wie der Schweiz oder eben den Niederlanden. Hier waren es Calvins Verständnis von Gott als Allmacht und seiner Idee der reformierten »Gemeinde von unten«, die ab 1550 das Land durchdrangen. Zeitgleich lehnten sich Teile der Niederlande gegen die spanische Regierung unter Philipp II auf und damit gegen den Katholizismus, die Inquisition, die Vertreibung und Verfolgung Andersgläubiger.

Anführer der Widerständigen war Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien – seine hartnäckigsten Unterstützer fanden sich unter den Calvinisten. 80 Jahre dauerte der Krieg gegen die spanische Krone. Am Ende spaltete sich das Land. Einige Provinzen blieben dem Katholizismus treu, andere gründeten die Republik der Sieben Vereinigten Niederlanden mit dem Calvinismus als vorherrschender öffentlicher Religion.

Dennoch garantierte die junge Republik die individuelle Religionsfreiheit. Somit gab es die offizielle und vom Staat unterstützte reformierte Kirche und die nichtöffentlichen in Kellern, Dachböden und Hinterhöfen untergebrachten Kirchen der Katholiken, Lutheraner und Mennoniten. Insgesamt herrschte ein Geist der Toleranz, der viele religiöse Flüchtlinge, unter ihnen auch Juden, anzog. Das sogenannte »Goldene Zeitalter« zog auf und die Niederlande glänzten auf geistigen, wissenschaftlichen, künstlerischen Gebieten, aber auch im Handel.

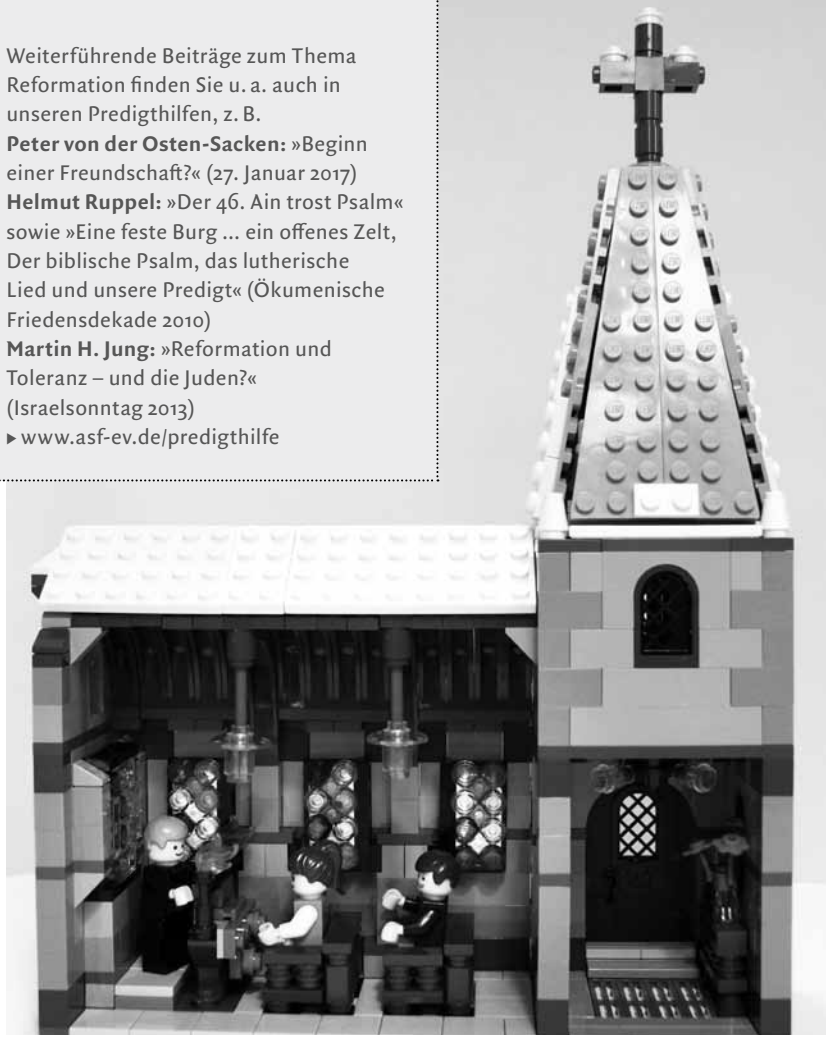
Wie sehr der Calvinismus noch heute wirkt, obwohl nicht einmal die Mehrheit der Niederländer Protestanten sind, zeigt das Beispiel des damaligen niederländischen Ministerpräsidenten Jan Peter Balkenende. 2009 sprach er in Berlin zur Eröffnung der vielbeachteten Calvin-Ausstellung im Deutschen Historischen Museum. Zuerst bekannte er sich zum Calvinismus, dann beschwor er im Angesicht der damaligen weltweiten Finanzkrise einen starken moralischen Anker in der Gesellschaft. Einen Anker, den man, so der Ministerpräsident, immer noch bei Calvin finden könne. Das Streben nach wirtschaftlichem Erfolg, Fleiß, Arbeitseifer und Pflichtbewusstsein befürwortete Calvin. Er habe Wucher, Prahlerei und Dekadenz abgelehnt, deswegen müsste die internationale Finanzaufsicht um eine moralische Komponente ergänzt werden.

Wenn man sucht, lassen sich weitere Erzählungen über alltägliche Gewohnheiten finden, die auf die strenge Lebensweise von früher zurückzuführen sein sollen. Zum Tee nur einen Keks, denn Mäßigung und weltliche Askese sind wichtig, Luxus ist verpönt. Fleiß ist eine Tugend, entsprechend des calvinistischen Arbeitseifers. Komplimente sind tabu, denn Lügen sind eine Sünde. Natürlich besteht hier die Gefahr in Stereotype zu verfallen.

In Böhmen begann die Kirchenreformation bereits 100 Jahre früher als in Deutschland. Ausgehend vom Kirchenreformator Jan Huus hatte die hussitische Bewegung einen großen Einfluss in dieser Region und stieß eine Reihe kirchlicher Erneuerungen an. Nach Jahrzehnten kriegerischer Auseinandersetzungen mit katholischen Truppen entstand so eine Kirche, deren heutiger Nachfolger über 19 selbständige Kirchenprovinzen auf vier Kontinenten verfügt – in Afrika, Europa, Süd- und Nordamerika. Sie heißt »Unitas Fratrum«, also Unität der böhmischen Brüder. In Deutschland sind sie als Herrnhuter Brüdergemeine bekannt. In Böhmen gibt es offiziell seit 1918 die »Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder«.

Karl Grünberg, Jahrgang 1981, Historiker und Journalist, freier Mitarbeiter in der *zeichen*-Redaktion, ehemaliger ASF-Freiwilliger in den USA.

Weiterführende Beiträge zum Thema Reformation finden Sie u. a. auch in unseren Predigthilfen, z. B.
Peter von der Osten-Sacken: »Beginn einer Freundschaft?« (27. Januar 2017)
Helmut Ruppel: »Der 46. Ain trost Psalm« sowie »Eine feste Burg … ein offenes Zelt, Der biblische Psalm, das lutherische Lied und unsere Predigt« (Ökumenische Friedensdekade 2010)
Martin H. Jung: »Reformation und Toleranz – und die Juden?« (Israelsonntag 2013)
▸ www.asf-ev.de/predigthilfe



Cool für Kinder? Die Reformation

Ist die Reformation cool für Kinder? Vielleicht sind es die bekannten Hammerschläge an die Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517: Weg mit der Geschäftemacherei in Sachen Religion! Vielleicht ist es das Freudenfeuer vor den Toren Wittenbergs: Weg mit allen knechtenden kirchlichen Büchern! Oder das volle Tintenfass des einsamen Junkers Jörg auf der Wartburg: Weg mit dem leidigen Teufel! Und vielleicht auch seit dem 22. Februar und der ARD-Verfilmung des Lebens von Katharina von Bora, der Frau von Martin Luther: Weg mit den Fesseln familiärer und kirchlicher Entmündigung!

Überall Action, überall Momente von Freiheit und darum etwas vom Pulsschlag der Reformation. Wem sollte das nicht gefallen, zumal in jungen Jahren?! Aber die Sprache? Allein durch die Schrift, allein durch das Wort, allein durch Christus, die Gnade, den Glauben. Auch diese Leit- und Schlagworte der Reformation stehen unter dem Vorzeichen von Mündigkeit und Freiheit.

Also doch cool für Kinder? Oder nicht doch eine Sprache für Erwachsene, die in dieser Abstraktheit heute vielleicht nur für Insider in und außerhalb der Kirche verständlich ist?

Mündigkeit und Freiheit für alle – dazu gehört für Luther gleich in den Aufbruchsjahren der Reformation auch das Eintreten für die Kinder. In einer Schrift von 1524 wendet er sich »an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.« Denn dies ist nach Luther das Beste, was eine Stadt für sich und ihre Zukunft tun kann. Darum solle man mehr Geld für den Unterricht der Kinder aufwenden als für Kanonen und Verteidigungswege. Bereits Mose habe den Eltern geboten, dass sie für den Unterricht der Kinder Sorge tragen sollen. Jesus aber habe allen »Kinderfressern und -verderbern« angedroht, es sei besser für sie, im tiefsten Meer ertränkt zu werden.

Jesus eigenes Verhalten zu den Kindern ist einladend. Sie sollen ungehindert zu ihm kommen. Ungewöhnlich ist die ihnen zugesprochene Funktion, Vorbild für die Erwachsenen zu sein. Wer das Gottesreich nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. Nachdenkenswert erscheint auch der Zusammenhang, in dem die Evangelien so von Jesus erzählen: Voran geht seine Kritik der Ehescheidung. Es folgt die Anprangerung der Reichen, die nicht genug bekommen können. Beide Male sind in eminentem Maß die Kinder betroffen. Im Fall der Besitzgier schließt die Kritik all jene ein, die den Kindern weltweit durch ihre Raffgier die Schule und damit ihre Zukunft stehlen. Wie viele der Flüchtlinge unserer Tage in den Lagern und außerhalb haben als wichtigsten Wunsch geäußert, dass ihre Kinder in die Schule gehen mögen! Wie vielen bei uns bleibt ein Lernen verschlossen, das ihnen hilft, zu leben und zu vertrauen! So bleiben als unverrückbare Merksteine: Mose und Jesus Christus, das einladende Wort, der Glaube, der Berge versetzt und Reichtum verteilt.

Martin Luther hat in seiner Schrift die Politiker-Devise attackiert: »Wir wollen jetzt regieren. Was geht es uns an, wie es denen geht, die nach uns kommen?« Die Alternative lautet, den Kindern bei uns und in anderen Regionen Wege zu einem Dreischritt zu ebnen: neugierig zu sein, zu lernen und einen bejahten Platz in dieser Welt zu finden. Man kann diese Folge gewiss auch umkehren. Wenn dieser Dreischritt als fernes Echo auch auf Luthers Rat an die Regierenden erfolgt, dann mag es wohl sein, dass die Kinder von heute sich irgendwann später an die Sprache ihrer Kindheit erinnern und urteilen: Reformation? Cool.

Peter von der Osten-Sacken ist emeritierter Professor für Neues Testament und Christlich-Jüdische Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 1974 bis 2007 war er Leiter des Instituts Kirche und Judentum.

ASF beim Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017

Was wir machen und wo wir zu finden sind.

Das wird ein Großereignis: Der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag unter dem Motto: »Du siehst mich« vom 24. bis 28. Mai. Gleich zwei feste Standorte wird es geben: Die Hauptveranstaltungen finden in Berlin statt und der große Sonntags-Abschlussgottesdienst in der Lutherstadt Wittenberg. Darüber hinaus wird der »Kirchentag auf dem Wege« in Leipzig, Halle und Magdeburg Station machen.

Auch Aktion Sühnezeichen Friedensdienste wird in Berlin und Magdeburg präsent sein. Dazu haben wir ein großes Team aus ASF-Mitarbeitenden und ehrenamtlichen Helfenden zusammengestellt, die die Stände betreuen und die zahlreichen Veranstaltungen organisieren und begleiten. Sie und Ihr seid herzlich eingeladen uns zu besuchen und mit uns zu diskutieren.

Von Donnerstag bis Samstag ist Aktion Sühnezeichen Friedensdienste durchgängig mit zwei festen Ständen auf dem Markt der Möglichkeiten in Berlin vertreten.

- Hauptstand: im Themenbereich Gesellschaft und Bildung – Freiwilligendienste | Halle 1.2, Stand D19
- Auch die Internationale Begegnungsstätte »Beit Ben Yehuda« von ASF in Jerusalem ist vor Ort: im Themenbereich Globale Herausforderungen – Naher Osten | Stand 2.1 – J04

Ebenso findet sich die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus auf dem Markt der Möglichkeiten

- im Themenbereich Bürgerschaftliches Engagement | Halle 1.2 , Stand 18

Zu Beginn des Kirchentags am »Abend der Begegnung« hat Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einen Stand auf der französischen Straße, vor dem französischen Dom. Das ist eine gute Gelegenheit für Gäste und Interessierte, um ehemalige Freiwillige sowie Mitarbeitende aus dem In- und Ausland zu treffen und sich über aktuelle Entwicklungen bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zu informieren.

Highlights aus unserem Programm in Berlin:

Politisches Gebet zur Nacht – Deine Augen sahen mich
mit Dr. h. c. Wolfgang Thierse und
ASF-Geschäftsführerin Dr. Dagmar Pruin
Freitag, 26. Mai, 22.30–24 Uhr
St.-Thomas-Kirche am Mariannenplatz 28

Tausende kleine Geschichten aus den Sommerlagern
Samstag, 27. Mai | 15.30–17 Uhr
Zentrum Jugend, St. Lukas,
Bernburger Straße 5, Gemeindesaal

Stadt ohne Engel – Lesung mit Jan Brandt
Samstag, 27.Mai | 17–18.30 Uhr
Zentrum Jugend, St. Lukas,
Bernburger Straße 5, Gemeindesaal

Zugänge von Migrantinnen zur NS-Geschichte – Filmvorführung und Diskussion
mit Stadtteilmutter Nurie Sayman und
ASF-Geschäftsführerin Jutta Weduwen
Freitag, 26. Mai | 16.30–18 Uhr
Großer Vortragssaal »Süd« im Ludwig-Erhard-Haus,
Universität der Künste Berlin

»Was ist Antisemitismus?« mit Dr. Alexander Hasgall und Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste
Freitag, 26. Mai | 16.30–18 Uhr
Großer Vortragssaal »Nord« im Ludwig-Erhard-Haus,
Universität der Künste Berlin

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bietet im Rahmen des Kirchentages auch thematische Stadtführungen durch Berlin an:

Der leere Raum – Misstraut den Grünanlagen – Stationen jüdischen Lebens in der Mitte Berlins
mit ASF-Geschäftsführerin Dr. Dagmar Pruin
Donnerstag, 25. Mai | 11–13.30 Uhr
Treffpunkt: Vor dem Hotel »Alexander Plaza«,
Rosenstraße 1 (S/U-Bahn Hackescher Markt,
von dort fünf Minuten Fußweg)

Flucht, Exil, Verfolgung – ein historisch-interkultureller Stadtrundgang
mit ASF-Freiwilligenreferent Eike Stegen
Samstag, 27. Mai | 11–13 Uhr
Treffpunkt: Hardenbergstraße 22–24 (vor dem Amerikahaus, heute: C/O-Galerie und Landeszentrale für politische Bildung)

Die osteuropäisch-jüdische Intelligencija im Berlin der 1920er Jahre
mit Vorstandsmitglied Jakob Stürmann
Donnerstag, 25. Mai | 10.30 + 14.30 Uhr
Ort: Ecke Kleiststraße/An der Urania
(Vor der »Urania Berlin e. V.«)

Highlights aus unserem Programm in Magdeburg:

Auf den Spuren Lothar Kreyssigs: Über das Leben und Wirken von Lothar Kreyssig
Donnerstag, 25. Mai | 11–13.30 Uhr
Dom, Labyrinth vor dem Hauptportal

NS-Verfolgung in Magdeburg – Stolpersteinspaziergang in der Innenstadt
Samstag, 27. Mai | 11–14 Uhr
Dom, Labyrinth vor dem Hauptportal

Aktuelle Informationen zu unseren Veranstaltungen beim Kirchentag finden Sie unter
www.asf-ev.de/kirchentag2017.
Für Fragen steht Magdalena Scharf Ihnen und Euch gerne zur Verfügung:
scharf@asf-ev.de | Tel: 030/28395-182

Wir würden uns sehr freuen, mit Ihnen und Euch ins Gespräch zu kommen und begrüßen alle, die vorbeischauen!

That's Europe!
Du gestaltest Europa

Sich mit Widerstand gegen Diktatur und Unrecht auseinandersetzen und darüber zu einem Verständnis von Frieden und Verständigung in Europa gelangen. Das neue ASF-Projekt »Unterdrückung und Widerstand« setzt sich genau dafür ein: Mit einer Tagung, einer Kampagne, Sommerlagern und einer Ausstellung.

Ein ASF-Sommerlager posiert für ein Anti-Kriegs-Foto und hält symbolisch einen Panzer auf.

Warum?

Sorgenvoll blicken viele Menschen auf die erstarkenden rechtsextremen und rechtspopulistischen Stimmungen und Bewegungen in Europa, die mit konservativem Nationalismus und Europaskepsis einhergehen. Die europäische Vision von Einheit in Vielfalt gerät zunehmend unter Druck, gar in Vergessenheit.

Doch Europa ist mehr als die Europäische Union: Es ist die Abkehr von Krieg und Zerrüttung und das gemeinsame Streben nach Frieden und Verständigung, die nur durch Engagement und Teilhabe vieler erreicht werden können.

Worum geht es in dem Projekt?

Solch ein Engagement in und für ein Europa der Vielfalt ist das Leitmotiv des Projekts »Unterdrückung und Widerstand. Chancen von Zivilgesellschaft in Geschichte und Gegenwart Europas«, das Aktion Sühnezeichen Friedensdienste mit Unterstützung des EU-Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger« durchführen wird.

In der Beschäftigung mit Lebensgeschichten von Menschen im Widerstand erweitert das Projekt die erinnerungspolitische Perspektive der Teilnehmenden. Für sie und Menschen vor Ort wird die zugleich trennende und einende europäische Erfahrung deutlich. Sie lernen Demokratiebewegungen und bürgerschaftliches Engagement in verschiedenen europäischen Ländern kennen. Der thematische Bogen umspannt sowohl die Zeit der deutschen NS-Besatzung als auch Protestformen von Freiheitsbewegungen, beispielsweise in Ungarn 1956. Im Vordergrund des Projekts steht die Frage, wie die historischen Bewegungen des Widerstands in die Gegenwart hineinwirken und welche Rolle sie bei der Erinnerungsarbeit spielen.

Was passiert genau?

Den Auftakt bildet die Tagung »Courage« am 25. und 26. Mai 2017. Die Teilnehmenden diskutieren gemeinsam mit internationalen Gästen und Projektpartner_innen der Sommerlagerarbeit in Griechenland, Italien, Ungarn und Litauen über die heutige Bedeutung von Zivilcourage und Widerstand in Europa und deren unterschiedliche Formen. Die Tagung bietet einen Raum für Vernetzung, ein Ideenforum und gemeinsames Lernen.

Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag startet Aktion Sühnezeichen Friedensdienste eine Kampagne unter der Überschrift »That's Europe«. Die Kampagne lädt junge Menschen dazu ein, sich mit längeren oder kürzeren Freiwilligendiensten für ein tolerantes und vielfältiges Europa zu engagieren.

Courage und die ASF-Sommerlagerarbeit

Die Fragen nach Repressionen, Widerstand und den Chancen zivilen Handelns werden auch in der Sommerlagerarbeit einen wichtigen Platz einnehmen. In den vier Projektländern Griechenland, Italien, Ungarn und Litauen haben die Teilnehmenden die Chance, je zwei Orte und deren spezifische Geschichte kennenzulernen und sich mit der Vielschichtigkeit der Erinnerungen vor Ort auseinander zu setzen. Ob Norden oder Süden, die Teilnehmenden können Menschen kennen lernen, von ihren Lebensgeschichten hören und erfahren, wie sie zu unterschiedlichen Zeiten Widerstand üb(t)en.

Ausstellung und Ausblick

Seinen Abschluss findet das Projekt am 9. November 2017 in der Evangelischen Kirchengemeinde Martin-Luther in Berlin-Neukölln. Dorthin lädt Aktion Sühnezeichen Friedensdienste ein zu einer Ausstellungseröffnung mit begleitendem Gespräch über die in den Sommerlagern entstandenen Arbeiten: Wen haben die Freiwilligen kennengelernt? Wie kontrovers wurde in der Gruppe und im persönlichen Gespräch diskutiert? Was sind für junge Menschen heute Formen von Opposition und europäischer Zivilgesellschaft und wie können wir alle Anteil daran haben?

Ob 18, 36 oder 99 Jahre alt – mitmachen können alle! Sagen Sie's weiter! Wir freuen uns auf Ihre und Eure Anmeldung zur Tagung »Courage«, zu den Sommerlagern und zur Ausstellungseröffnung im Herbst.

Informationen und Anmeldung unter
www.asf-ev.de/be-europe

Kofinanziert durch das Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger" der Europäischen Union

Wie halten wir es mit der AfD?

Gedanken über den Umgang mit Rechtspopulismus in Deutschland.

Das Denkmal auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald zeigt KZ-Häftlinge und soll an den Widerstand und den Aufstand gegen die SS-Wachen erinnern.

Ob ausgeladene AfD-Vertreter auf dem Katholikentag oder die Frage, wie mit Parteimitgliedern in Gemeinden oder womöglich bei ASF umzugehen sei: So menschenfeindlich und geschichtsrevisionistisch sich die AfD immer wieder zeigt, zu oft hyperventilieren die Debatten zwischen falsch verstandenen Dialogangeboten und kollektivem Draufhauen aus Staatsraison.

Mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R) hat ASF konkrete Umgangshinweise für Kirchen formuliert und sich öffentlich gegen die Geschichtsklitterung eines Björn Höcke gestellt. Es braucht eine klare Kritik, die den jeweiligen Kontext bedenkt, ohne dabei in rechtspopulistische Provokationsfallen zu tappen. Gleichzeitig sollte auf anschlussfähige Ressentiments im eigenen Umfeld geachtet werden. Das bleibt eine Herausforderung für ASF wie für unsere Partner in Gemeinden, Gedenkstätten oder die Friedensbewegung.

Neu ist das nicht: In der alten Bundesrepublik schien es lange Bürgerpflicht zu sein, zuverlässig wählen zu gehen und nicht »für ganz rechts« zu stimmen. Doch ein Nährboden in der Mitte bestand schon immer. So bereiteten in den 1990er Jahren eben jene asylfeindliche Kampagne des damaligen CDU-Generalsekretärs Volker Rühe und ein Spiegel, der mit »Das Boot ist voll« titelte, der rassistischen Angriffsserie gegen Flüchtlingsunterkünfte ihren Weg. Hier klare Kante zu zeigen, gegen NPD und Neonazis zu demonstrieren, war wichtig und fiel zugleich vielleicht doch zu einfach.

Nun zwingt uns eine rechtspopulistisch-diffusere AfD zu einer ambivalenteren Selbsthinterfragung. Schafft sie es doch, sich für widersprüchliche Milieus anschlussfähig zu zeigen, ja mit ihren »unheiligen Allianzen« mitunter ungemütlich nahe zu kommen. Das trifft Teile der Friedensbewegung, die in ihrem antisemitisch-antiamerikanischen Ressentiment durch die verschwörungslastige Eliten- und Demokratieverachtung der AfD angesprochen werden. Auf der anderen Seite lassen sich einige durch den allerdings rein instrumentellen Verbaleinsatz der AfD für Frauen- und Schwulenrechte oder Israel täuschen. Denn der endet bei der AfD, sobald sie die Islamfeindlichkeit fürs Erste ausgelebt hat und es zu Fragen nach »ordentlichen Geschlechter- und Familienverhältnissen, Beschneidung oder eben den üblichen Verschwörungstheorien kommt.

Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die AfD in ihrer politischen Stoßrichtung sich gegen eine freiheitliche Demokratie, gegen die offene Gesellschaft und gegen kritische Erinnerungskultur stellt und damit gegen alle Ziele, die für ASF und die Partner von ASF wichtig sind. Rechtspopulisten provozieren rhetorisch gezielt, um sich dann taktisch wieder etwas zurückzuziehen. Sie teilen hart gegen Eliten und Minderheiten aus, um sich dann selbst als tabuisierte Außenseiter zu stilisieren. So bleiben sie nur schwierig zu greifen, latent bedrohlich und beweglich genug, um verbreitete Ressentiments verschiedenster Provenienz und Milieus aufzugreifen.

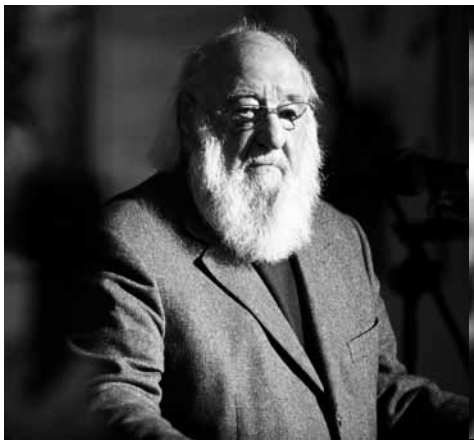
Das ist in einer freiheitlichen Demokratie diesseits strafbarer Hetze und Gewalt ihr gutes Recht. Genauso ist es unser gutes Recht als NGO, uns mit ihnen auf ein Panel zu setzen oder eben nicht, sie auszupfeifen, auszulachen oder unbeachtet auf den hinteren Plätzen versauern zu lassen. Es muss nur im jeweiligen Kontext gut überlegt und umgesetzt sein. Dafür braucht es Beratung und Vernetzung, wie wir sie mit der BAG K&R für Kirchengemeinden bieten. Obgleich die AfD also nicht leicht zu fassen ist, sollten wir nicht gleich die Fassung verlieren oder bloß nach dem Verfassungsschutz rufen.

Hier zeigt sich die Stärke einer vielfältigen und unabhängigen Erinnerungskultur und umgekehrt das Risiko einer zunehmenden Etatisierung von Gedenk- und Freiwilligenarbeit. Denn als unabhängiger Verein, aber auch als Gemeinde oder Gedenkstätte kann und muss man in einem je eigenen, besten Sinne parteilich sein. Die Gedenkstätte Buchenwald muss nicht eigens Anti-AfD-Seminare abhalten, kann aber die Geschichte diese Ortes erzählen – und Björn Höcke von einer Gedenkveranstaltung ausladen.

Matteo Schürenberg, Jahrgang 1985, Politologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Bundestagsabgeordneten, ehemaliger ASF-Freiwilliger, Mitglied des Vorstandes von ASF seit 2012.

Wir trauern um Helmut Morlok

Am 10. März 2017 verstarb Helmut Morlok mit 87 Jahren in Isny im Allgäu. Er war ein wichtiger Wegbegleiter von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.



Die meisten kannten ihn als Architekten. Als denjenigen, der die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim (IJBS) geplant und gebaut hat. Wir kannten ihn außerdem als einen engen Wegbegleiter, einen treuen und hilfsbereiten Freund. Als einen, der auch in schwierigen Zeiten da war und unterstützt hat.

1985 entwarf Helmut Morlok den Plan zum Bau der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) in Oświęcim. Dabei arbeitete er zusammen mit Alfred Przybylski, einem ehemaligen Häftling im Vernichtungs- und Konzentrationslager Auschwitz. Im Dezember 1986 konnte die IJBS feierlich eröffnet werden. So trug Morlok dazu bei, die Idee von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste umzusetzen und die Erinnerung an die Verbrechen der NS-Zeit wachzuhalten.

Professor Martin Kreyssig, der Enkel des Sühnezeichen-Gründers Lothar Kreyssig, hielt bei der Verleihung des Lothar-Kreyssig-Friedenspreises an Helmut Morlok im Jahr 2013 die Laudatio. Darin beschrieb er das Haus mit folgenden Worten: »Die offene Gestaltung der Begegnungsstätte bildet das ästhetische Gegengewicht zur Lagerarchitektur. Die Begegnungsstätte erfüllt in ihrer funktionalen Einfachheit den sinnlich fühlbaren Zweck, Menschen zusammenzuführen, Aussprache zu ermöglichen und Erinnerung zu bewahren.«

Im Juni 2016 wurde das 30-jährige Jubiläum der IJBS in Berlin gefeiert. Leider konnte Helmut Morlok nicht daran teilnehmen, doch er schickte ein Grußwort. Darin schrieb er: »Ein Haus zu bauen ist eine Sache. Es mit Leben zu füllen, es zu einem ›heilsamen Haus‹ werden zu lassen (diesen Ehrentitel erhielt die IJBS von einem Besucher), ist etwas Besonderes! Dafür haben viele Menschen gearbeitet, Polen und Deutsche. Sie praktizierten die Gesinnung der Vergebung, der Überwindung des Hasses und der Selbstrechtfertigung im Sinne von Lothar Kreyssig. Ich denke dabei in besonderer Weise an die Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, die in Oświęcim vor seiner Errichtung und dann im Haus selbst gewirkt haben.«

Ein mit Leben erfülltes »heilsames Haus« zu bauen, das hat Helmut Morlok geschafft. Jährlich kommen etwa 5.000 Menschen aus 20 Ländern nach Oświęcim in die IJBS. Dort haben sie die Möglichkeit, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, Geschichten zu hören und Geschichte zu erleben. Dies wird gerade auch durch die Architektur des Gebäudes unterstützt. In dem verwinkelten Haus, in dem es viele Rückzugsorte für persönliche Gespräche gibt, wird eine vertraute Umgebung geschaffen. Gäste können sich begegnen, um miteinander und voneinander zu lernen.

In seiner Dankesrede sagte Martin Kreyssig weiter: »Gelingt diese Vermittlungsarbeit, werden diese jungen Menschen das Erlebte in ihr Leben integrieren, sie werden sich in politischen Diskussionen zu Wort melden und sich für eine friedlichere Weltgemeinschaft einsetzen.«

Als Mitglied im Kuratorium von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (2001 bis 2011) sowie als Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender der IJBS war Helmut Morlok ein – um es in seinen Worten zu sagen – »Garant der Zusammengehörigkeit von ASF und IJBS«.

Für sein Engagement erhielt Helmut Morlok mehrfach Auszeichnungen: 2003 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland sowie 2005 das Offizierskreuz des polnischen Präsidenten. Im Jahr 2013 wurde ihm der Lothar-Kreyssig-Friedenspreis verliehen.

Wir trauern um ein treues Mitglied, einen hilfsbereiten Unterstützer und einen guten Freund.

Ein wichtiger Beitrag

Freiwilligendienst verändert – das merken die drei jungen Menschen, die von ihrer Arbeit in Israel, in Frankreich und in den USA berichten.

Geschichte zum Anfassen

Ich habe in den letzten Wochen, Tagen und Stunden sehr viel erlebt und auch sehr viel gesehen. Aber ich rede nicht vom Times Square, Empire State Building oder der Brooklyn Bridge. Ich rede von Geschichten. Geschichten, die ich anhören durfte und auch anfassen konnte.

Die Klient_innen meines Projektes haben den Holocaust überlebt und doch alles verloren. Die Geschichten, die sie mir erzählen, sind unfassbar und sie geben mir Denkanstöße. Die meisten von ihnen haben viele, wenn nicht alle Mitglieder ihrer Familien verloren. Was mit ihnen geschah, wissen sie nicht. Mit dieser Ungewissheit leben sie ihr Leben und trauern bis heute.

Ihr Leben wurde in einer Nacht komplett auf den Kopf gestellt: Die Freunde, mit denen sie letzte Woche noch gemeinsam Hausaufgaben gemacht hat – verloren. Die Geschwister, mit denen sie sich noch vorgestern über ein Spielzeug gestritten hat – verloren. Die Eltern, mit denen sie erst gestern noch gemeinsam das Abendessen gegessen hat – verloren. Das Haus, das sie noch am Abend als Zuhause bezeichnen konnte – verloren. Die Freiheit, die sie noch vor paar Minuten als festen Bestandteil des Lebens ansah – verloren. Verloren, als die Nationalsozialisten kamen.

Viele meiner Klient_innen waren zu dieser Zeit zwar noch jung, sie wussten aber, was vor sich ging. Einige von ihnen wurden frühzeitig von den Eltern ins Ausland geschickt. Voller Angst und Ungewissheit kamen sie meist alleine mit dem Schiff nach Amerika und wurden von Verwandten aufgenommen. Das Gefühl der Verlorenheit und Einsamkeit steckt noch tief in ihnen. Sie haben Krankheiten, die schon in jungen Jahren ausbrachen und schlimmer wurden.

In Amerika mussten sie sich ein neues Leben aufbauen. Manche von ihnen wurden sehr erfolgreich, manche heirateten sehr schnell, damit sie nicht zur Last der Verwandten wurden. Einer meiner Klienten konnte sich sogar zu den Top-Stylisten seiner Zeit in New York etablieren und frisierte Marilyn Monroe und Eleanor Roosevelt.

Bei all diesen Erzählungen muss ich oft an meine Familie und Freunde denken. Was wäre wenn … und bei diesen Gedanken stockt mir der Atem.

Ich bewundere meine Klienten für ihren Mut, ihren Geist und ihren Willen. Es sind aus ihnen starke Menschen geworden, von denen ich sehr viel lernen kann. Ich möchte diesen Freiwilligendienst jedem ans Herz legen, denn es sind Begegnungen mit Menschen, die kein Geschichtsbuch ersetzen kann.

Gözde Karababa, Jahrgang 1994, ist Freiwillige bei Selfhelp Community Services in New York. Sie besucht ältere jüdische Einwanderer, hilft ihnen im Alltag und im Haushalt.

Warum jüdische Patisserie nicht koscher sein muss

Die »16 Rue des Rosiers« in Paris ist ein Café. Davor stehen runde Metalltische mit weißen Klappstühlen, auf ihnen haben sich rauchende, stets diskutierende und Espresso trinkende Frauen und Männer niedergelassen. Geht man hinein, befindet man sich in einem schmalen, gemütlichen Raum mit bunten Bildern an der Wand. Lautsprecher, die zwischen Milchkännchen und Sirup-Flaschen stehen, übertragen eine Diskussion zum Thema »Mythologie und Bibel«, die im Untergeschoss stattfindet. Alkohol wird hier nicht ausgeschenkt.

Willkommen im »Café des Psaumes«, meinem Arbeitsplatz als Freiwilliger, mitten auf der verrücktesten Straße des Marais, dem jüdischen Viertel von Paris. Einmal fragte mich eine US-Amerikanerin, wieso dieses Café so heißen würde. Ich gab die Frage an Sylvie, meine sehr sympathische Kollegin weiter. Sie antwortete knapp: »Why not?!« und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: »Das ist ein jüdischer Name und das ist auch eine sehr jüdische Antwort.« Diesen Dialog kann man gut als Sinnbild für die Gäste und ihre Gastgeber, die Atmosphäre und die Gespräche hier im »Café des Psaumes« begreifen. Was jüdisch überhaupt ist, was es ausmacht und was eben nicht, wird hier täglich diskutiert.

Während sich ein Mann die Tefillin-Lederriemen anlegen lässt, erklären sich drei Damen aufgeregt die Vor- und Nachteile der verschiedenen jüdischen Patisseriehäuser.

Draußen, auf den weißen Klappstühlen, werde ich gefragt, warum ich als Deutscher hier in so einem Projekt arbeite. Egal, was ich in diesem Moment antworte. Ich brauche mich nur umzuschauen und die teils fremden, teils vertrauten Menschen anzusehen und meine Antwort ist klar: Marie-Lou zum Beispiel, die jeden in ihr Herz schließt bis auf den Mann mit dem Schofar-Horn, denn der solle seinen »feierlichen Lärm woanders machen und nicht hier vorm Café«. Oder Jeckele, der mir von Theresienstadt, Flossenbürg und seiner Enkelin in den USA erzählt hat. Oder dieser junge Mann, der mich immer etwas fordernd auf Hebräisch anspricht und mir damit beweisen will, wie viel er schon beim Hebräisch-Kurs gelernt hat. All diese Menschen miterleben zu dürfen, ihnen täglich zuzuhören, mit ihnen zu diskutieren – das treibt mich an, hier zu arbeiten. Ich lerne neue, andere Perspektiven kennen. Das Judentum, jüdische Kultur, jüdisches Leben werden für mich lebendig und zugänglich.

Und sie werden hinterfragt: »Why not?«. Diskussion und Reflexion sollten meiner Meinung nach zu jedem einzelnen Tag als essentielle Bestandteile des Lebens dazugehören und als Ausdruck des Lebenswillens verstanden werden. Kein anderer Ort macht diese Notwendigkeit so bewusst wie das »Café des Psaumes«.

Leonard Wilhelm, Jahrgang 1997, ist Freiwilliger in Paris. Zur Arbeit im Café gehört auch die Vorbereitung von kulturellen Veranstaltungen für ältere Menschen. Außerdem arbeitet er für den Angehörigenverein »Convoi 77« im Mémorial de la Shoah, welcher sich den Schicksalen der letzten von Paris nach Auschwitz deportierten Männer, Frauen und Kindern widmet.

Über das Gefühl, das Richtige zu tun

Was erfüllt einen Menschen? Wofür lohnt es sich, jeden Tag aufzustehen und sich in den Alltag zu quälen? Um Faxen zu machen? Nein, das wäre zu simpel. Oder nicht? In Bezug auf Kinder ist es gar nicht so abwegig. Das Frauenhaus, in dem ich arbeite, organisierte anlässlich des Sukkot-Festes einen Ausflug mit großem Picknick in einem Park in Jerusalem.

Eine Begegnung hat mich dabei besonders bewegt. Zu unserer sehr bunten Truppe aus dem Frauenhaus kamen im Laufe des Tages noch eine Anzahl von Freund_innen und Förderer_innen der Einrichtung hinzu, einige brachten auch ihre eigenen Kinder mit. Unter ihnen war auch Lior. Wie wild rannte der Junge unter dem strahlend blauen Himmel über die grüne Wiese. Ich saß gemeinsam mit anderen unter einem Baum im Schatten, als Lior in meine Arme gelaufen kam. Sofort plapperte er in einem mir unverständlichen kindlichen Hebräisch auf mich ein. Das einzige, was ich darauf antworten konnte, waren gebrummte Fantasiewörter oder wildes Geschnattere.

So ging das mehrere Minuten hin und her. Dabei lachte das Kind so lautstark, wie ich noch nie zuvor ein Kind habe lachen hören. Ich nahm ihn mit einem Satz hoch, hielt ihn in die Höhe. Seine Augen wurden dabei immer größer und fingen an zu leuchten, als ich ihn auf meinen Arm hoch und runter schaukelte.

»Od pam, od pam!« – »Nochmal, nochmal!«, rief er ohne Pause.

Kurz darauf betatschte er mit seinen Sabberhänden mein Gesicht, meine Ohren, meine Augen und meine Nase. Ich ließ ihn gewähren, strahlte doch dieser Mensch in diesen Momenten eine mir bis dahin unbekannte Heiterkeit aus.

Als ich den kleinen Lior, der mit Trisomie 21 auf die Welt gekommen war, nach einigen Minuten dieser Faxen auf dem Arm hielt und er erschöpft seinen Daumen in den Mund steckte, spürte ich etwas Besonderes. Ich hatte das Gefühl, alles richtig gemacht zu haben und 4.000 Kilometer entfernt von zu Hause mit meinem Freiwilligendienst einen guten und wichtigen Beitrag zu leisten.

Maximilian Norrmann, Jahrgang 1997, ist Freiwilliger in Jerusalem, Israel. Im Frauenhaus »Isha LeIsha« betreut er Kinder, darüber hinaus unterstützt er ältere Menschen in ihrem Alltag.

Was bedeutet es, sich zu engagieren? Schüler spenden für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Spenden ermöglichen wichtige Begegnungen: Wie diese zwischen dem deutschen Freiwilligen Patrick Mahrholz und Lotte Atar, deren Familie teilweise im Holocaust umgebracht wurde. Patrick betreute sie für ein Jahr.

666 Euro für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, überreicht von den Schülern des Religionskurses des Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasiums in Wuppertal, gespendet und erlaufen beim traditionellen Schul-Sponsorenlauf. Doch wie kommen junge Menschen dazu, sich solchermaßen für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste einzusetzen?

Die Schulpfarrerin Bettina Dähnick erklärt ihre Motivationen: »In Wuppertal ist man der Tradition der Bekennenden Kirche bewusst verbunden, zumal unsere Schule in dem Teil der Stadt liegt, in der das ›Barmer Bekenntnis‹ 1934 als ein Ergebnis des Kirchenkampfes formuliert wurde. Im Unterricht setzten sich die Oberstufenschüler mit dieser Thematik auseinander.

Sie fragten sich, was es bedeutet, sich heute zu engagieren und auch andere für die Folgen des Nationalsozialismus zu sensibilisieren. Was es bedeutet, sich gegen Ausgrenzung von Minderheiten zu wehren und sich aktuellen Formen von Antisemitismus und Rassismus entgegenzustellen – aus einer christlich verstandenen Verantwortung heraus.

Die Frage, was mache ich nach dem Abitur, studiere ich oder nehme ich mir ein Jahr noch eine ›Auszeit‹, führte einige Schüler letztlich dazu sich zu informieren, wo und wie kann man ein Freiwilligenjahr mit einem Friedensdienst in Verbindung bringen. Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, das in solcher Tradition steht, war also naheliegend.«

Bei der Spendenübergabe stellten die drei ehemaligen ASF-Freiwilligen Wolfgang Schwabe, Johannes Fendel und Ruppert Franz die Arbeit des Vereins vor und erzählten von ihren persönlichen Erfahrungen. Einige Schüler_innen waren so angetan, dass sie sich im nächsten Jahr, nach bestandenem Abitur, bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bewerben wollen.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bedankt sich sehr herzlich für die tolle Spende und Einladung, über unseren Freiwilligendienst zu erzählen!

Zur Goldenen Hochzeit eine Kollekte für ASF

»Unser Schwiegersohn war um das Jahr 1984 nach dem Abitur längere Zeit mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel im Umgang mit jungen Menschen tätig, unsere jüngere Tochter dann 1991 bis 1992 mit Bewohnern auf dem Lande in der Normandie.

Uns hat bewegt, dass die jungen Leute Zeit, innere Anteilnahme und körperlichen Aufwand eingebracht haben. Sie wollten den Menschen zeigen, die in Ländern wohnen, die von Deutschland mit Krieg überzogen worden waren, dass Deutsche mit ihnen in Frieden leben wollen.

Wir haben gesehen, dass der spätere Ehemann unserer älteren Tochter und unsere jüngere Tochter in ihrem weiteren Leben von ihrem Einsatz für die Verständigung unter den Menschen mit geprägt wurden.

Die über unsere Tochter entstandene Verbindung zu Aktion Sühnezeichen Friedensdienste haben wir bis heute aufrechterhalten, indem wir diese Arbeit unterstützen. Deshalb haben wir auch bei der kirchlichen Feier unserer Goldenen Hochzeit am 25. Februar 2017 eine Kollekte für Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gesammelt.«

Von: **Magdalene und Hans Timann**

Unser herzlichster Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit und ein großes Dankeschön für die Kollekte und langjährige Verbundenheit!

TERMINE

24.–28. MAI 2017
36. Deutscher Evangelischer Kirchentag
in Berlin, ASF präsentiert sich mit Infoständen und Veranstaltungen (siehe Seite 20).
www.asf-ev.de/kirchentag2017

25.–27. MAI 2017
Tagung »Courage«
(siehe auch Seite 21 in diesem Heft)
und ASF-Mitgliederversammlung
www.asf-ev.de/jahrestagung

19.–23. JUNI 2017
ASF auf Erkundung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau

21.–24. JUNI 2017
Jubiläum 25 Jahre Freiwilligendienste in Belarus, Minsk

22. JULI 2017
Christopher Street Day in Berlin
und ASF ist wieder dabei und setzt Zeichen gegen Homophobie und Ausgrenzung.
Interesse mitzulaufen?
Kontakt: regionalreferat@asf-ev.de
Tel. 030/28395-182

15.–17. SEPTEMBER 2017, SCHLEIERMACHERHAUS, BERLIN
»Wer stürzt die Herrschenden vom Thron? Rechtspopulismus in Europa«
5. WerkstattTheologie

Weltausstellung Reformation der Evangelischen Kirche in Deutschland in Wittenberg (www.r2017.org)

1. JUNI 2017 | 16.00 UHR
Podium »Vergebung & Gedenken«
u. a. mit ASF-Geschäftsführerin Jutta Weduwen, Rebecca Görmann (ConAct und ehemalige ASF-Freiwillige), Olaf Jantschek (Ev. Akademien in Deutschland; Vorsitzender der Kreisau-Initiative), Markus Meckel (Außenminister DDR a. D.; Ehem. Präsident Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge), Pawel Moras (Geschäftsführer Warschau Deutsch-Polnisches Jugendwerk)
Ort: Exerzierhalle, Bürgermeisterstraße 10

14. JULI 2017 | 16 UHR
Filmvorführung »Die Wohnung« mit anschließender Diskussion.
ASF-Geschäftsführerin Jutta Weduwen und ASF-Freiwillige_r
Ort: Evangelische Akademie, Schlossplatz 1 d

14. JULI 2017 | 19 UHR
Politisches Nachtgebet mit ASF-Geschäftsführerin Dr. Dagmar Pruin, Renke Brahms (Friedensbeauftragter des Rates der EKD und Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche) und Christian Keller (Dekan i. R.)
Ort: Hoffnungskirche, Fleischerstraße 11/12

15. JULI 2017
Fishbowl – Freiwilligendienste als Friedensdienste
Welchen Beitrag können Friedensdienste leisten in wenig friedvollen Zeiten?
Freiwillige von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und von Eirene

15. JULI 2017
Poetry Slam »Call for peace«
Fünf Slammer_innen treten auf mit Beiträgen zum Thema »Frieden«

15.–29. JULI 2017
Ausstellung »Martin Luther und das Judentum – Rückblick und Aufbruch«
Ev. Akademie in Wittenberg

Hebräisch lernen in Jerusalem

Im Sommer 2017 bietet das Internationale Begegnungszentrum Beit Ben-Yehuda von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Hebräisch-Sprachkurse für Anfänger. In den Intensivkursen werden den Teilnehmenden die Grundlagen der hebräischen Sprache beigebracht. Am Ende des Kurses werden sie nicht nur das Wesentliche der Grammatik beherrschen und imstande sein, in hebräischen Buchstaben zu schreiben und zu lesen, sondern auch mit Menschen im Alltag zu kommunizieren.

Die Kurse werden von professionellen, erfahrenen Lehrenden unterrichtet, die den Schüler_innen nicht nur ein Verständnis für die Sprache näherbringen, sondern auch Informationen über die Kultur, Politik und Geschichte Israels vermitteln.

Im Kurs sind maximal 15 Lernende. Sie können nach Wunsch im Gästehaus untergebracht werden, das sich in einer ruhigen und grünen Gegend Jerusalems befindet und etwa 30 Gehminuten von der Altstadt entfernt ist.

Stadtbesichtigungen, ein Besuch in YadVashem und im Israel Museum, eine Tour durch die Altstadt mit Guide, ein Schabbat-Gottesdienst, Bekanntmachung mit der israelischen Küche, Vorträge über Israel, Judentum und jüdische Geschichte werden Teil des Programms sein.

Hebräisch-Intensivkurse für Anfänger:
26. Juni bis 28. Juli 2017
Registrierung und Informationen:
Beit Ben Yehuda, Tel: +972-2-6730124,
E-Mail: info@beit-ben-yehuda.org
www.beit-ben-yehuda.org

Ich möchte Gutes tun!

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Und unterstütze die Arbeit von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Ich werde Mitglied!

☐ Ich möchte Aktion Sühnezeichen Friedensdienste meine Stimme geben und Mitglied werden.
(Mitgliedsbeitrag: 70 Euro, ermäßigt: 35 Euro).

Bitte senden Sie mir einen Mitgliedsantrag zu:

Name: .....

Adresse: .....

Den Mitgliedsantrag gibt es auch auf www.asf-ev.de/mitglieder

Ich spende!

☐ Bitte ziehen Sie ab dem ..... (Datum) von meinem Konto ..... Euro
☐ einmalig ☐ monatlich ☐ vierteljährlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich ein.

Dazu ermächtige ich ASF, die oben genannte Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von ASF auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Name: .....

Vorname: .....

IBAN: .....

BIC: .....

E-Mail: (auch für Einladungen und weitere Informationen) .....

ASF Gläubiger Identifikationsnummer DE33ZZZZ00000347023 | Die Mandatsreferenznummer teilen wir mit dem Dankesschreiben mit.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

.....
Ort, Datum und Unterschrift der/des Kontoinhaber_in

Bitte senden an: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V., Auguststraße 80, 10117 Berlin. Oder faxen an: (030) 28395-135

✂ .....

Predigthilfe zum Israelsonntag 2017

Der Israelsonntag ist ein wichtiger Sonntag im Kirchenjahr, der das Verhältnis von Christenmenschen und Jüdinnen und Juden in den Blick nimmt. Unser diesjähriges Heft befasst sich mit dem Thema der »Treue Gottes« und gibt Pfarrer_innen Liturgievorschläge und Predigtentwürfe für den Gottesdienst und umfangreiche Materialhinweise für die gemeindliche Arbeit.
Darüber hinaus enthält es zahlreiche, inhaltlich gehaltvolle Impulse von Expert_innen zum europäischen Antisemitismus, zur dunklen Seite der Reformation, zu jüdischem Feminismus, zu Begegnungen junger Deutscher mit Israelis und vielem mehr. Es wird illustriert von Bildern der deutsch-jüdischen Malerin Julie Wolfthorn (1864–1944). Zu bestellen unter www.asf-ev.de/predigthilfe.

Dreimal jährlich erscheinen die Predigthilfen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: Zum internationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, zum Israelsonntag und zur Ökumenischen Friedensdekade im November.

Wie bekomme ich das »zeichen«?

Mitglieder, Projektpartner, Multiplikator_innen, für ASF kollektierende Gemeinden, ehemalige Mitarbeiter_innen und Ehrenamtliche erhalten das »zeichen« als Dankeschön, zum Weitergeben, zur Information, um neue Leser_innen zu werben. Ehemalige Freiwillige erhalten das »zeichen« in den ersten fünf Jahren nach dem Friedensdienst. Und ansonsten liegt das »zeichen« ab einer Spende von zehn Euro jährlich an Aktion Sühnezeichen Friedensdienste immer aktuell bei Ihnen und Euch im Briefkasten.

DZI Spenden-Siegel

Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bescheinigt den verantwortungsbewussten Umgang mit den anvertrauten Mitteln. Als Zeichen für Vertrauen trägt Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V. seit 2001 das DZI Spenden-Siegel.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

ASF e. V.

IBAN

DE68 1002 0500 0003 1137 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BFSWDE33BER

SPENDEN-ORGANISATION

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

Zi17B01

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE 06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg / Quittung für den/die AuftraggeberIn

IBAN KontoinhaberIn

Empfänger

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.
Auguststraße 80 / 10117 Berlin

Bank für Sozialwirtschaft Berlin /
IBAN DE68 1002 0500 0003 1137 00 /
BIC BFSWDE33BER

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I von Berlin, StNr. 27/659/51675 vom 20. Nov. 2014 für die Jahre 2011 bis 2013 gemäß § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit. Es wird bestätigt, dass der Betrag nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet wird.

Spendenbetrag: Euro, Cent

Zuwendungsbestätigung

Bis 200 Euro gilt dieser Beleg mit Ihrem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung. Bei Beträgen über 200 Euro schickt Ihnen ASF am Beginn des Folgejahres automatisch eine Zuwendungsbestätigung zu.

Name AuftraggeberIn / Quittungsstempel

Mit Herz und Händen Gutes tun

Mach mit in den internationalen Sommerlagern 2017

LERNEN... aus der Geschichte von und mit Überlebenden und Menschen unterschiedlichster Herkunft, in den USA, Russland, Deutschland, Polen und dreizehn weiteren Ländern.

HELFEN... in 26 Projekten beispielsweise in Gedenkstätten, auf jüdischen Friedhöfen, beim Renovieren von Wohnungen, bei der Einrichtung eines Museums oder in der Freizeitgestaltung älterer Menschen und Menschen mit Behinderungen.

ERLEBEN... Begegnungen mit Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern, gemeinsame Ausflüge, Feste und den eigenen Horizont erweitern

Jetzt anmelden: www.asf-ev.de/sommerlager

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste bietet jedes Jahr Sommerlager für dreihundert Teilnehmende in verschiedenen Ländern an. In den Sommerlagern leben, lernen und arbeiten internationale Gruppen für zwei bis drei Wochen in unterschiedlichen Projekten. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre, in einigen Sommerlagern auch 16 Jahre.

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

www.asf-ev.de

www.facebook.com/asf.de